

Franckesche Stiftungen zu Halle

Grundris des Lebens und der Thaten Jesu des Heilandes der Welt

Boysen, Friedrich Eberhard

Quedlinburg, 1765

VD18 11273534

Das V. Capitel. Die Geburth Jesu.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194792

ben, sondern auch ausdrücklich, demüthig, sanftmüthig, und gottesfürchtig genannt.



Das V. Capitel.

Die Geburth JESU.

§. I.

JESUS ist von der Maria, in deren Schooße er die Menschheit angenommen, auf diese Welt geboren worden. Die Umstände seiner Geburth verdienen alle Aufmerksamkeit. Wir wollen sie mit einer Sammlung unsres Geistes anschauen, und das, was wir bey der Erzählung der Evangelisten, durch unser Nachdenken erreichen können, unsern Lesern in einer gewissen Ordnung, vorzutragen suchen.

§. II.

So gewis es ist, daß JESUS wie ein jeder andrer Mensch geboren worden; so ungewis ist gleichwohl der eigentliche Zeitpunkt seiner Geburth (*). Er ist

H 2

aber

*) Von der Streitigkeit über das eigentliche Jahr

aber nur ungewis in Ansehung der menschlichen Erkenntnis. Das ist, die Menschen, auch die gelehrtesten unter ihnen, haben den Tag, und das Jahr der Geburth Jesu noch nicht eigentlich bestimmen können. Allein ist deswegen die Geburth Jesu an sich ungewis? Ist deswegen Jesus, in keinem gewissen Jahre, an keinem gewissen Tage gebohren worden? Nicht nur unvernünftig, sondern auch rasend müßte derjenige seyn, der solche Schlüsse zu machen, unternehmen wollte. Wie viel tausend Geschichte haben sich nicht zugetragen, wie viel tausend merkwürdige Menschen sind nicht gebohren worden; ob man gleich nicht die eigentliche Zeit, zu welcher jene erfolgt, und diese

Jahr, und über den eigentlichen Tag der Geburth Jesu handeln, unter andern: *Vossius* Differt. I. de *Annis Christi* P. I. §§. 1. XIV. P. II. §§. 1. XI. *Imbonati* in der Abhandlung de *Adventu Messiae a Iudaeorum calumniis vindicato*; *Ricciolus* *Chronol. Reform.* L. VII. Der berühmte Jesuit *Tournemine* in einem besondern Aufsatze, welcher, der von *Johann Baptista du Hamel* besorgten, und zu Paris 1707 in Fol. herausgekommenen Ausgabe der *Vulgatae*, beygefügt ist; wie auch *Fabricius* in *Bibliographia Antiquaria* C. VII. §. IX. Ein noch zahlreichers Verzeichniß aber kan man in *Joh. Andreas Schmidts Supplementis ad Sagittarium* p. 27. antreffen.

diese geböhren sind, bestimmen kan? Und dennoch bleibt es gewis, daß diese Begebenheiten wirklich geschehen sind, und diese Menschen gelebt haben. Kurz, man mus die Gewisheit und Ungewisheit der Dinge an sich selbst, von der Gewisheit, und Ungewisheit der Erkenntnis, die wir Menschen haben, unterscheiden; und man kan von der Ungewisheit der menschlichen Erkenntnis, auf die Ungewisheit der Dinge und der Begebenheiten selbst, durchaus keinen Schluß machen.

§. III.

Ungewis ist Erstlich das eigentliche Jahr der Geburth Iesu. Dionysius Exiguus, ein Scythe von Geburth, der aber zu Rom gelebt, und daselbst ein Mönch, oder wie andre wollen, ein Abt gewesen, hat zuerst die Meinung aufgebracht, daß IESUS der Weitheland, am 25 Decem-ber, des XLV julianischen Jahres geböhren worden. Eben dies ist diejenige christliche Zeitrechnung, deren wir uns ordentlich bedienen, und nach welcher wir gegenwärtig zählen: die *Epocha Christi Vulgaris*.

§. IV.

Der bekannte engländische Priester, Beda, mit den Zunamen *Venerabilis*, der

in dem siebenden Jahrhundert lebte, folgte in der Zeitrechnung dem Dionysius Eri-
guus: allein, weil er vielleicht den Dio-
nysius nicht recht verstanden, so zählet er
die Jahre der Geburth Jesu von dem er-
sten Jenner des XLVI julianischen Jahres
an. Daher denn auch die Zeitrechnung
des Dionysius ein Jahr eher angeht, als
die Zeitrechnung des Beda. Dionysius
hebt seine Zeitrechnung von dem Jahre an,
in welchem Jesus nach seiner Meynung
empfangen worden, und setzt die Empfäng-
nis Jesu auf den 25 Merz, die Geburth
desselben aber auf den 25 December des
XLV julianischen Jahres: Beda aber fängt
von dem ersten Jenner des folgenden XLVI
julianischen Jahres an, und also acht Tage
nach den von dem Dionysius angegebenen
Geburtsstag Jesu. Dem Beda sind in-
des, sowohl Marianus Scotus, als
Sigebert, und andre gefolgt. Allein ei-
nige, insonderheit unter den neuern Grie-
chen, als Theophanes, der Mönch Ge-
orgius Cedrenus und andre, setzen die
Geburth Jesu theils sieben, theils acht
Jahr später an, als Dionysius und Be-
da, nachdem sie entweder das fünftausende,
oder das fünftausend und erste Jahr der Er-
schaffung der Welt, für das Geburtsjahr
Jesu annehmen.

§. V.

Andre hingegen behaupten, daß JE-
sus unser Heiland, eher geboren worden,
als nach der gemeinen Zeitrechnung des Dio-
nysius Exiguus und des Beda. Doch
eben diese sind in der Bestimmung des Zeit-
punkts der Geburt Jesu so uneinig, daß
sie sich in sechs verschiedene Partheien zer-
theilen. Denn einige, als Marianus
Scotus, Eigebert, und Matthäus Pa-
risiensis, welche glaubten, daß Jesus
in dem XXIV julianischen Jahre geboren
worden, setzen das Geburtsjahr Jesu
zwey und zwanzig Jahre eher an, als es
von dem Dionysius Exiguus, und Be-
da angegeben wird. Paullus von Mid-
delburg, Bischof zu Boffanbrar in dem
Herzogthum Urbino, ein Gelehrter des
sechzehnten Jahrhunderts, hat diese Mey-
nung so hitzig vertheidigt, daß er auch so gar
andre überreden wollen, es sey ihm diesel-
be von dem heil. Apostel Paulus eingege-
ben worden. Thöriges Mittel eine Mey-
zu behaupten, die sich sonst nicht erweisen
läßt! Allein wer weiß es nicht, wie oft ein
solches Vorgeben, zu der Befräftigung der
Vorurtheile, und Irrthümer angewendet
worden? Es hat aber Gerhard Johann
Vossius, dessen großer Einsicht wir uns

hier bedienen sehr gründlich angemerkt, (*) daß diese Meinung der heil. Schrift wider spreche, und also grund falsch sey. Denn nach eben dieser Meinung, müßte Jesus noch vor dem Tode des Augustus gestorben seyn; da doch Jesus nach den Zeugnissen der Schrift und nach den richtigsten Schlüssen, welche man aus diesen unverwerflichen Zeugnissen ziehen kan, unter dem August erst gebohren worden, und er hat diesen Fürsten so weit überlebt, daß er erst in dem funfzehnten Jahre der Regierung des Tiberius, von dem Johannes getauft worden, und sein Lehramt angefangen hat.

§. VI.

Eine andre Parthey, zu welcher sich unter den Alten Tertullianus zu schlagen scheint, unter den Neuern aber Onuphrius Panvinus, Perreius, und Mariana sich bekennen, behauptet, daß Jesus in dem XLIV julianischen Jahre, und also in dem DCCLII Jahre nach Erbauung der Stadt Rom gebohren worden, und giebt also die Geburth Jesu ein Jahr früher an, als solche von dem Dionysius Exiguus, das ist, von der gemeinen christlichen Zeitrechnung an gesetzt wird.

§. VII.

*) de Natali Anno Christi §. IX.

§. VII.

Die dritte Parthey, zu welcher unter den Alten Cassiodorus, auch gewisser maassen Epiphanius, unter den Neuern aber Josephus Scaliger, und viele andre, die diesem in großer Menge folgen, gehören, behauptet, daß Jesus zwey Jahr eher geboren worden, als die gemeine christliche Zeitrechnung die Geburth desselben ansetzt. Dann diejenigen, welche dieser Meynung beypflichten, glauben, daß Jesus in dem XLIII julianischem Jahre, und in dem DCCLI Jahre nach Erbauung der Stadt Rom auf diese Welt gekommen.

§. VIII.

Die vierte Parthey, ist der Meynung, daß Jesus in dem XLII julianischen Jahre, in dem DCCL Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, und also drey Jahr eher geboren worden, als dessen Geburth nach der gemeinen Zeitrechnung vom dem Dionysius Exiguus angegeben wird. Dieser Meynung ist Sulpitius Severus zugehan, wie auch viele andre unter den Kirchenlehrern. Wie denn der Pater Potarius (*) sagt, daß unter den alten Kir-

H 5

*) de Doctrina Temporum L. XX. C. VII.

den Lehrern sich keiner fände, der nicht die Geburt Jesu, wenigstens drey Jahr früher ansehe, als solche nach dem Dionysius Exiguus und nach dem Beda in der christlichen Zeitrechnung angegeben wird.

§. IX.

Es finden sich fünftens einige, welche das XLI julianische Jahr, zum Geburtsjahre Jesu machen, und also diese wichtige, und für das ganze menschliche Geschlecht so heilsame Begebenheit, vier Jahre eher ansetzen, als sie nach der gemeinen christlichen Zeitrechnung angesetzt wird. Johann Decker, ein gelehrter Jesuit des sechszehnten Jahrhunderts, hat diese Meynung behauptet, und Petavius bezeugt, daß ihm diese Meynung am besten gefalle.

§. X.

Endlich und sechstens glauben der große Kepler, Marcus Antonius Capellus, und einige andre Gelehrte, daß Jesus in dem XL julianischen Jahre, in dem DCCXLVIII Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, und also fünf Jahr eher geboren sey, als dessen Geburt nach der christlichen Zeitrechnung angegeben wird. So

So ungewis ist man, wegen des eigentlichen Jahrs, in welchem Iesus, zum Heil des ganzen menschlichen Geschlechts gebohren worden! Wir glauben nicht, daß es nöthig sey, die Gründe dieser verschiedenen Meinungen hier anzuführen, und uns mit ihrer Untersuchung abzugeben. Eine jede hat ihre Gründe, und eine ist immer wahrscheinlicher, als die andre.

§. XI.

Dieser Unterschied der Meinungen von dem Geburtsjahre Iesu, und die daher entstehende Ungewisheit, ist eine Folge verschiedener Ursachen, von denen wir einige anführen wollen. Iesus ist nach dem Zeugnisse der Schrift, unter dem Octavius Augustus gebohren worden. Es kommt also darauf an, daß man ausmache, in welchem Jahre der Regierung dieses Fürsten dies Heil der Welt geschenkt worden. Allein die Jahre des Octavius Augustus werden sehr verschiedentlich gerechnet. Denn einige machen den Tod des Cäsars, andere das Triumphirat des Octavius Augustus, noch andere den Sieg bey Actium, und wieder andre den Tod der Cleopatra zu demjenigen Zeitpunkt, von welchem sie die Regierungsjahre des Octavius

vius

vius Augustus zu zählen anfangen. Hieraus aber hat nothwendig eine Zwifligkeit, und folglich auch eine Ungewisheit in der Berechnung des Geburtsjahrs Jesu entstehen müssen. Ferner ist aus den Erzählungen der Evangelisten klar, daß Jesus noch bey Lebzeiten Herodes des Großen gebohren worden. Daher kan man aus dem Sterbejahr des Herodes einen Grund nehmen, das Geburtsjahr Jesu, wenigstens entfernt zu bestimmen. Allein das Sterbejahr des Herodes ist eben so streitig, als die Regierungsjahre dieses Fürsten. Man kan sich von diesen Streitigkeiten, aus der akademischen Abhandlung belehren, welche der seel. Cellarius von der Geschichte der Heroder, wider den Jesuiten Harduin geschrieben (*). Hiedurch hat abermahl das Geburtsjahr Jesu unter den Gelehrten, streitig und ungewis werden müssen. Noch mehr. Die Frage aus welchem Lande die Magier, oder die Weisen gewesen, welche nach dem Berichte des Matthäus den neugebohrnen Jesum zu verehren, und anzubeten, nach Jerusalem, und ferner nach Bethlehem kamen, hat auch einen beträchtlichen Einfluss in die Bestimmung

*) Differt. qua Josephi de Herodibus Historia a
suspicione contra Harduinum adfe-
ritur.

mit
Die
stän
uns
Ein
zu
(*).
die
ster
doch
nisse
den
erst
der
eben
selb
ist,
von

nig
ge
su
sche
De
Ch

*
*

nung des eigentlichen Geburtsjahrs Jesu. Die Kürze verbietet uns diesen Einfluss umständlicher zu erklären. Daher beziehen wir uns auf dasjenige, was Vossius, dessen Einsichten und Gelehrsamkeit, wir uns hier zu Nuzge machen, hiervon ausgeführet hat (*). Bey allen den Umständen aber, welche das Geburtsjahr Jesu, in Ansehung unsrer Erkenntnis sehr ungewis machen, ist es doch höchstwahrscheinlich, daß nach dem Zeugnisse der heil. Schrift, und nach denen Gründen, welche uns die Lehrer und Väter der ersten christlichen Kirche angeben, Jesus der Weltheiland, wenigstens zwey Jahr eher gebohren worden, als die Geburth desselben, in der gemeinen Zeitrechnung, das ist, von den Dionysius Exiguus, und von dem Beda angegeben wird.

§. XII.

Eben so ungewis ist auch unsre Erkenntnis von dem eigentlichen Monathe und Tage der Geburth Jesu. Nachdem Dionysius Exiguus, und der noch jetzt herrschenden Meynung, ist JESUS am XXV December gebohren worden. Aus dem Chrysostomus erhellet (**), daß diese

*) Vossius de anno Christinatali §. XVII. XXVII.

**) Chrysostomus Homilia in Natalem Domini.

Meynung in der römischen Kirche, bereits in den ältesten Zeiten gangbar gewesen: da sie hingegen zu des Chrysostomus Zeiten in der constantinopolitanischen und griechischen Kirche noch neu gewesen. Man hat verschiedene theils Veranlassungen, theils Gründe dieser Meynung, deren Erörterung aber zu weitläufig werden dürfte.

§. XIII.

Im Gegentheil glaubt man, in den morgenländischen und griechischen Kirchen, daß Jesus am VI Jenner gebohren worden. Epiphanius belehret uns hiervon und vergleicht diesen angegebenen Geburtstag Jesu, mit den Monaten und Tagen andrer Völker. Wie aus dem Cassianus, einem Kirchenlehrer des fünften Jahrhunderts erhellet, so hat man in der griechischen Kirche diese Meynung für sehr alt ausgegeben; wozu man auch Grund gehabt, da selbst Chrysostomus bezeugt, daß zu seiner Zeit es erst zehn Jahr gewesen, da die constantinopolitanische Kirche diese alte Meynung von dem Geburtstage Jesu verlassen, und hingegen die Meynung der römischen Kirche angenommen. Die griechischen Kirchen suchten diese ihre Meynung, ausser dem aus dem Alterthume derselben

gezo-

gezogenen Ansehn, insonderheit auch dadurch zu bestärken, daß sie sagten; keine Kirche könne besser wissen, an welchem Tage Iesus gebohren worden, als die Kirche desjenigen Orts, wo derselbe gebohren worden. Da nun diese Kirche, die Kirche zu Jerusalem sey; so müste die Meinung der hierosolymitanischen Kirche, von dem Geburtstage Iesu, die wahreste seyn. Nun glaubt aber die hierosolymitanische Kirche, daß Iesus am VI Jenner gebohren worden. Daher sey es auch am zuverlässigsten, daß der VI Jenner der Geburtstag Iesu sey. Clemens Alexandrinus berichtet, daß unter den egyptischen Christen, einige den XXIV oder XXV des Monaths Pharmut, das ist nach dem Baronius, den XX oder XXI des Aprilmonaths, andre den XXV des Monaths Pachow, das ist nach eben dem Baronius, den XV des Maymonats, für dem Geburtstag Iesu ausgegeben haben. Endlich will Joseph Scaliger behaupten, daß Iesus entweder gegen das Ende des Herbstmonats oder im Anfange des Weinmonats gebohren worden. Alle diese verschiedene Meinungen werden durch scheinbare Gründe unterstützt. Insonderheit hat Joseph Scaliger seine Behauptung, auf die vier und zwanzig Ordnungen der Priester, deren

ren jede eine Woche am Heiligthum dienen müſſen, gegründet; woraus er, vermittelſt der aus den Geſchichten bekannten Wiederherſtellung des iſraelitiſchen Gottesdienſtes durch Judas den Maccabäer ſchlieſſet, daß Zacharias, mit der Ordnung Abia, in der Woche vom XXI bis zum XXVIII des Julius oder Heumonaths am Tempel gedienet, und die Erſcheinung des Engels gehabt; und hieraus folgert er weiter, daß JEſus am Ende des Herbtmonaths, oder im Anfange des Weinmonaths geboren worden. Wir übergehen dieſe verſchiedene Meinungen, und enthalten uns zugleich einer genauen Erörterung derſelben.

§. XIII.

Aber warum hat uns die göttliche Vorſehung, in dieſer doch gewis nicht unbeträchtlichen Sache in einer ſo unentſchiedenen Ungeſiſſenheit gelaffen? Was hat ſie hiebey für Abſichten gehabt? Warum will ſie es, daß wir bey allen, auch den mühsamſten und ehrerbietigſten Erforſchungen nicht zur Gewiſſenheit durchdringen ſollen? Laßt uns, ehe wir uns hierüber erklären, ein paar andre Fragen voraus ſetzen: Erſtlich: iſt denn dem Glauben ſo viel dran gelegen, daß er das eigentliche Jahr, und den eigentli-

che
Kan
Zei
ver
ber
In
rech
ſtän
ſen
an
thi
red
das
Be
nie
res
fod
tes
gu
En
Er
un
iſt
un
ſre
wi
der
vie
ſül
ber

chen Tag der Geburth des Erlösers wisse?
Kann es ihm nicht genug seyn, daß ihm der
Zeitlauf, die Zeitperiode, in der der hoch-
verdiente Welttheiland unser Jammerthal
betreten hat, deutlich angezeigt ist? Und
Zweitens: Sind wir Menschen denn be-
rechtigt, alles auch nach den geringsten Um-
ständen zu wissen? Müssen wir alles wis-
sen? Auch das, was nicht unmittelbar
an unsre Glückseligkeit grenzt! Uebermü-
thige Forderung! Hieße das nicht die Vor-
rechte der Gorttheit sich anmassen? Hieße
das nicht der Endlichkeit des menschlichen
Verstandes, und der menschlichen Erkennt-
nis vergessen, oder wenigstens ein größe-
res Maas für die menschliche Erkenntnis
fordern, als der Rath der Weisheit Got-
tes derselben einräumen wollen? Es ist uns
gut wenn wir uns gründlich, und bis zur
Empfindung überzeugen lassen, daß unsre
Erkenntnis auch in den wichtigsten Dingen
unvollkommen, und eingeschränkt sey. Es
ist uns gut, wenn wir eben so deutlich, und
unwidersprechlich belehrt werden, daß un-
sre Erkenntnis, auch in den Dingen, die
wir mit Zuverlässigkeit wissen, wie denn
dergleichen die Geburth Jesu ist, noch sehr
viel Dunkelheit und Ungewisheit mit sich
führe. Das ist uns gut. Denn diese Ue-
berzeugung kann uns, wenn wir sie auf uns
wirken

wirken lassen, zur Demuth und Bescheidenheit leiten. Tugenden, die dem Menschen so wohl anstehn, und die ihn, wenn er sie aufrichtig sucht, und sie seinem Gemüthscharakter durch die Arbeit der Gnade, mittheilen läßt, weise und glücklich machen. Und ist es nicht die größte Unbilligkeit, wenn man in Sachen der Religion, und des Glaubens eine völlige Deutlichkeit, und einen durchgängigen Aufschluß fodert? Ist es nicht Stolz und Verwegenheit, wennstens Thorheit, wenn man die Wahrheiten des Glaubens, und die Gründe der Religion, darum in Zweifel ziehn, oder wohl gar leugnen will, weil wir sie nicht völlig, und nach allen ihren Umständen einsehn? Der klarste und heiterste Tag unsrer Erkenntnis in diesem Leben, ist noch mit vieler Nacht umhüllt, und die Gegenstände des Glaubens müssen, vermöge ihrer Natur, noch viel Dunkles und Unbegreifliches für uns haben; sonst würde der Glaube, nicht mehr Glaube bleiben, sondern ein Wissen werden. Aber das Zeugnis des lebendigen Gottes, muß uns in den Sachen des Glaubens, alles sehn, und uns eine Gewisheit geben, die alle Dunkelheit überwindet.

§. XV.

Genug wir wissen, daß unser Seligmacher

macher zu der Zeit gebohren worden, als Octavius Augustus das weitläufige römische Gebiete beherrschte, und da im jüdischen Lande, eine sehr merkwürdige Begebenheit vorging, welche die Evangelisten eine Musterung nennen. Beydes wird selbst durch heidnische und jüdische Schriftsteller bekräftigt *). Diese Musterung, welche die Evangelisten apographā nennen, war eigentlich eine genaue Aufzeichnung
 S 2 der

- *) Man findet die hieher gehörigen Stellen der griechischen und römischen Scribenten, in des seel D. Hallbauers Abhandlung, welche er *sacra in Profani* betitelt, und zu Jena 1722 in 4 herausgegeben hat, und insonderheit in des Dominikus de Colonia *Religion Chretienne autorisée par les temoignage des anciens auteurs paiens*. Es gedenkt auch der berühmte Herr D. Röcher in seinen Anmerkungen über den *Grotius de veritate religionis Christianae* p. 106. einer von ihm geschriebenen *Historiae Jesu Christi ex Scriptoribus Profanis erutae ac delineatae*; welche wir aber noch nicht gesehen haben. Was die Zeugnisse der jüdischen Schriftsteller hievon betrifft; so wollen wir nur den einzigen Rabbinen Dario Gans anführen, welcher in dem *Zemach David* ausdrücklich sagt: *Jesus von Nazareth* ist in dem 3761 Jahre nach Erschaffung der Welt, welches das XLII des Kaisers Augustus ist * * gebohren; bey dem seel. Reimbeck in der XXXIX Betr. über die A. C. S. 158.

der Einwohner der römischen Provinzen und der Länder der römischen Bundesgenossen, nach ihren Stämmen, Geschlechtern und Häusern, und vielleicht auch nach ihrem Vermögen, jedoch ohne daß sie Steuern, Kopfgeld, oder andre dergleichen Auflagen und Gefälle, bey dieser Gelegenheit entrichten müssen (*). Diese Musterung aber ist nicht

- *) Diese ἀπογραφή kan kein eigentlicher *census* gewesen seyn, als welcher auch bey den Griechen die von den römischen Geschichteten, Anstalten, und Umständen geschriebenen, nicht ἀπογραφή, sondern ἀπολογισμός genannt wird. Denn der eigentliche *census* war nur ein Vorrecht der römischen Bürger, und konnte auch nur zu Rom geschehen. Man lese des sel. *Heineccius Antiquitates Romanas*, in dem *Appendice L. I. §§ LI. LI*. Allein die Juden waren keine römische Bürger; und die von dem *Lukas* angegebene ἀπογραφή geschah außer Rom. Nun hieß zwar ἀπογραφή auch die *professio censualis*, wie aus einem Fragment eines alten römischen Juristen, welches *Salmasius de modo usurarum* p. 878 anführt, klar ist; als welche *professio censualis*, nach einer Anmerkung des *Daniel Heinsius* in den *Exercitationibus Sacris ad N. T.* p. 139 von den Hellenisten auch wohl λογογραφία und λογιστική διαδοσις genannt wird. Aber die *professio censualis* konnte nur in den eigentlichen römischen

nicht diejenige, welche der syrische Landpfle-
ger

3

schen Provinzen ergehen; wie Heineccius in der oben angezogenen Stelle angemerkt, und in dem Commentario ad legem Juliam Papiam L. II. C. IX. p. 213 weiter ausgeführt hat. Hingegen war Judäa, unter dem Augustus, noch keine eigentliche römische Provinz; sondern es hatte, nebst Samaria, Idumäa, Galiläa, Peräa, und andern benachbarten Ländern, seinen eignen wiewohl von dem Augustus gesetzten Fürsten, nämlich Herodes des Großen, als welcher unter dem ihm von den Römern beigelegten königlichen Titel, ganz Palästina, so weit sich dasselbe zwischen Syrien, Arabien und Egypten erstreckte, unter seine Bothmäßigkeit hatte. Man sehe des Cellarius Dissertation qua Fl. Josephi Historia de Herodibus a Voßio suspicioae contra Harduinum adseritur §§ VI. XXVIII. Nur erst unter dem Tiberius und nach der Verbannung des Archelaus, ward Judäa, nebst Idumäa und Samaria, zu einer römischen Provinz gemacht, zu Syrien geschlagen, und von einem Procuratore, der aber von dem Praeside Syriae abhängig war, regieret; wie Josephus Antiquitat. Judicar. L. XVII. C. XV. L. XVIII. C. I. berichtet: Man lese des Zumphey Prideaux bekanntes Werk, welches in der deutschen Uebersetzung den Titel führt: Commerceion des alten und neuen Testaments mit der jüdischen und der benachbarten Völker Historie, im II Theil S. 795. Also konnte diese *απογέαση* auch

auch

ger Cyrenius gehalten, (*) und bey welchen eine so große Rebellion entstanden, deren Apostgesch. V, 37 Meldung geschicht, sondern es ist eine andre, welche etliche Jahr vorher auf Befehl des Kaisers Augustus in

auch keine eigentliche *professio censualis* seyn. Dies bestätigt auch der von dem Evangelisten gewählte Ausdruck *οικουμενη*. Denn obgleich dies Wort das ganze römische Reich bedeuten kann, welches sonst bey den römischen Schriftstellern *orbis Romanus*, und *orbis terrarum* heißt, so kan es doch hier, da die römischen Geschichtschreiber von einer allgemeinen Aufschreibung der Unterthanen in dem ganzen Reiche schweigen, und Esaiâ XIII, 5. in der griechischen Bibel *πασα η οικουμην* das ganze jüdische Land heißt, nur diese eingeschränkte Bedeutung haben. Siehe meine *Erleuterungen* des N. T. aus der syrischen Uebersetzung bey dieser Stelle.

(*) Cyrenius ist kein römischer Name. Allein Theodor Rückius in den Anmerkungen über den Tacitus, und Börner in der Dissertation: *de Romuli cognomento clausique Quirinis* haben dargethan, daß die Griechen, und Morgenländer den Namen Quirinius in Cyrenius verwandelt haben. Daher man denn glaubt, daß dieser Cyrenius kein anderer gewesen, als der Quintus Sulpicius Quirinus, dessen Thaten Tacitus Annal. L. III. C. XLVIII. kürzlich

In ziemlicher Stille vollenzogen wurde (*)
 Heuman übersezt daher mit einer Rück-
 sicht auf die Geschichte unsrer Stelle so: diese
 Schatzung ist noch vor derjenigen

§ 4

ge-

lich erzehlt; weil man in den römischen Geschich-
 ten keinen andern Quirinius findet, der sich
 um diese Zeit hervorgethan. Gundlingiana
 St. XXV.

- *) Heumann in Sylloge Dissertat. T. I. p. 763.
 Da man gefunden, daß entweder Sertius
 Saturninus, oder P. Quinctilius Varus,
 um die Zeit der Geburt Jesu *ἡγεμὼν* oder
 Praefes Syriae gewesen: so hat man noth-
 wendig daraus schließen müssen; daß Cyrenius
 der Quintus Sulpitius Quirinus, ohn-
 möglich zu eben der Zeit habe *ἡγεμὼν* oder Prae-
 fes Syriae seyn können, und daß folglich die
 von den Lukas erwähnte ἀπογραφὴ, eben so
 wenig *ἡγεμὼν* *ὁ* *τῆς* *συρίας* *κορυφαίος* als
 Quirinus Präses in Syrien war, ergangen
 seyn könne. Die verschiedenen Mittel, deren
 sich die Gelehrten bedient haben, dieser Schwierig-
 keit abzuheben, und die daraus entstandene
 verschiedene Meinungen, findet man in den
 Gundlingianis des XXV Stück's I Abhandl.
 §§ 17. 18. bey dem Muratori in der Geschich-
 te von Italien I Th. S. II. Uebrigens ist nicht
 zu leugnen, daß die Meinung des Bynäus,
 des Basnage, des Perizonius, und anderer
 denen auch Heumann beistimmt; sehr viel
 Schein habe, welche den Ausdruck des Lukas
 folgender

geschehen, welche als Quirinius kaiserlicher Stadthalter in Syrien war gehalten wurde.

§. XVI.

Bethlehem hatte die Ehre die Geburtsstadt Jesu zu seyn. Es hies ehemals Ephrat oder Ephrata, 1 B. Mos. XXXI, 19. XLVIII, 7. und lag in dem Stamm Juda; daher es denn auch Bethlehem Juda, und Bethlehem Ephrata genannt, und dadurch von einem andern Bethlehem, welches in dem Stamm Zabulon lag, B. Jos. XIX, 15. unterschieden wird (*). Die Stadt Jerusalem lag Bethlehem gegen Mittag, und war von dieser Hauptstadt zwey Stunden, entlegen. Allein Jerusalem selbst gehörte nicht ganz zu dem Stamm Juda, sondern guren Theils

folgender Gestalt übersetzen: Diese Musterung geschah eher, als Quirinius Präses in Syrien war. Denn es ist wirklich Quirinus, aber erst 14 bis 15 Jahr nach Christi Geburt, nämlich etwa um das Jahr DCCLXII nach Erbauung der Stadt Rom, Präses in Syrien gewesen. Man sehe die Grundlingiana an dem angezogenen Orte §. XXIV.

*) Relands *Palæstina*, p. 621-629.

Theils auch zu dem Stamm Benjamin; wiewohl hierüber viel von den Gelehrten gestritten worden (*). Inzwischen lag Jerusalem sowohl als Bethlehem, in Judäa. Nur mus Judäa von dem eigentlichem Lande des Stammes Juda unterschieden werden. Denn Judäa begrif im engern Verstande, und zu der Zeit, des andern Tempels, die Stämme Juda, Benjamin, Dan nebst dem Lande der Philister (**). Nach einer göttlichen Weissagung sollte der Erlöser zu Bethlehem gebohren werden, und diese Weissagung gieng in die Erfüllung, und auch durch sie wird die Wahrheit bestätigt, daß Jesus der Christ sey (**). Die Juden, die zu den Zeiten unsres Seligmachers lebten, haben zwar

35

viel

*) *Relands Palaestina* l. c.

**) *Cellarius in der Notitia Orbis Antiqui* L. III. C. XIII. §. CXVI.

***) Sie ist halb aus Micha V, 2. und halb aus 2 Sam. V, 2. genommen. Siehe die griechische Bibel. Da aber Micha nach der gemeinen Uebersetzung spricht: Du bist klein: Matthäus, Du bist keinesweges die kleinste; so hat man diesen Scheinwiderspruch dadurch zu heben gesucht, daß man den Micha fragen lassen; Soltest du eine kleine und von mir verachtete Stadt seyn? Nein,

vielfältig Nazareth in Galiläa für dessen Geburtsstadt ausgegeben; Joh. I, 45. Matth. XXI, 1. wie sie ihm denn die angebene Abkunft aus dieser Stadt oft zur Last gelegt, und verkleinerlich vorgeworfen haben; theils weil sie nach ihren Vorurtheilen glaubten, daß aus Nazareth und Galiläa nichts Gutes, und noch weniger ein Prophet, kommen könnte, Joh. I, 45. VII, 41. 52; theils weil sie, durch dies Vorgeben, dem Bekenntnis entgehen wollten: daß Jesus der den Vätern verheißene Messias sey, da sie nur gar zu wohl wußten, daß der Messias nach den Weissagungen der Propheten

Nein, sondern aus dir u. s. w. Zeumann bey dieser Stelle. Könnte man aber nicht näher zur Vereiniung dieser Texte kommen? Im Hebräischen steht *Jajir*. Dieser Ausdruck bedeutet klein. Allein hat er sonst keine Bedeutung denn diese? Der Chaldäer übersetzt ihn, Jerem XLIX durch *Machria*, und im Arabischen ist ein dem Textworte ähnliches Verbum, welches so viel heißt, als an Gütern einen Ueberflus haben, und ein anders: jemand weichen. Legt man nun dem Worte *Jajir* diese Bedeutung bey, und man kan sie ihm weignen; das Arabische, und eine alte Dolmetschung erlauben es; so fällt der Widerspruch auf einmal weg. Siehe meine Beyträge zum System der hebräischen Philologie Th. III. S. 433.

phet
soll
nach
sem
sagt
zol
die j
Geb
ihn
ner
nich
geb
hie
ter
Zur
sten
die
ne a
uns
schin
dur
unf
Me
Ma
aus
lan
des

pheten, zu Bethlehem gebohren werden sollte, Joh. VII, 41. 42. (*) Einige der nachmahligen und neuern Juden, sind diesem Bahn ihrer Väter nachgefolgt. So sagt z. E. der Rabbin Abraham Perizol in dem Maggen Abraham, daß zwar die jüdischen Weisen, oder Rabbinen, den Geburtsort Jesu nicht bestimmten; da sie ihn aber beständig Jesum den Nazarener nannten, so sey hieraus klar, daß er, nicht zu Bethlehem, sondern zu Nazareth gebohren worden, als welches auch in dem hierosolymitanischen Targum berichtet worden. Eben deswegen nennen die Juden und ihre Rabbinen, unsren theuersten Heiland den Nazarener. Zwar ist die Absicht dieser beschnittenen Lasterer, keine andre, als unsren Heiland so wohl, als uns Christen durch diese Beynamen zu beschimpfen: Dennoch aber müssen sie auch hierdurch, wider ihren Willen, die Schrift an unserm Jesu erfüllen, welche von dem Messia sagt: er soll Nazareus heißen Matth. II, 23. Inzwischen läßt sich doch, aus der Geschichte der Weisen aus Morgenlande, aus dem Blutbade, welches Herodes unter den bethlehemitischen Kindern ver-

(*) Olearius in dem Beweise Daß Jesus der Christ sey. S. 182.

veranstaltete, und aus andern unstreitigen Begebenheiten und Umständen, mit der größten Zuverlässigkeit schließen, daß es denen Juden, welche Zeitgenossen Jesu gewesen sind, und insonderheit um die Zeit seiner Geburt gelebt haben, unlängbar bekannt gewesen seyn müsse, daß Jesus zu Bethlehem, nicht aber zu Nazareth geboren worden. Dies haben sie auch dadurch gar nicht läugnen wollen, daß sie ihn den Nazarener nannten; welches man gar leicht begreifen wird, wenn man bedenkt, daß sie unsrem Jesu, nach einer unter ihnen nicht seltenen Gewohnheit, diesen Zunamen nur deswegen gaebe; weil seine Mutter mit dem Joseph zu Nazareth wohnhaft, und er selbst an diesem Orte erzogen war. In den Schriften der Juden, die nach den Zeiten Jesu gelebt, und geschrieben haben, findet man auch, mitten unter den abscheulichsten Lasterungen wider unsren Heiland, das ausdrückliche Geständnis, daß Jesus zu Bethlehem geboren worden. So wird in dem sonst so giftigen Buche Toledoth Jeschu, Bethlehem Juda, ganz deutlich der Geburtsort Jesu genannt; und der Rabbin David Gans sagt in dem Semach David ausdrücklich: Jesus von Nazareth sey

sey
Me
den

Luka
ihn
nis
und
sonst
Das
gele
luc
spa
mög
mar
met
er,
es is
von
herl
(C)
Ger

*)

sey zu Bethlehem Juda, anderthalb Meile von Jerusalem geböhren worden.

§. XVII.

Nach dem Bericht des Evangelisten Lukas, legte Maria ihren Sohn, da sie ihn geböhren hatte, in ein gewisses Behältnis welches im Grundferte Phatná heist, und das darum, weil für sie, und ihr Kind sonst kein Raum in der Herberge war. Das Wort Katalúma, hat die ihm begelegte Bedeutung. Es wird von Kata-lúein ausspannen, abbinden, losspannen, hergeleitet, und bezeichnet, vermöge dieser Ableitung, l. einen Platz wo man allerley Lastthiere ausspannt, abzämet und füttert, es mag in einem Schauer, oder unter freyen Himmel seyn, und es ist eben das, was die Hebräer Malon, von Lun, übernachten, eine Nacht herberge, oder ein Wirtshaus nennen C. II. benennt dieser Ausdruck allerley Gemächer in einem Hause, welche zum Auf-

*) Also heist es 1 B. Mos. XLII, 27. Da aber einer seinen Sack aufsthat, daß er seinem Esel Futter gebe in der Herberge, und E. XLIII. 21. Siehe meine Beyträge Th. I. S. 294.

Aufenthalt der Menschen bestimmt sind (*). Weil nun für diese arme Leute, weder in den Gemächern, noch sonst in den übrigen Hausraum einiger Platz war, so legten sie das zur Welt geborne Kind, in eine Phari^{nä}. Dieses Wort heißt bey den Profanscribenten I. ein Viehstall. (**). H. bedeutet

*) 2 B. Mos. IV, 24. Als er unter Weges in der Zerberge (καταλوما, malon,) war. Mark. XIV, 14. 15. wird gefragt: Wo ist das Gasthaus καταλوما, darin ich das Ostere-lamm esse mit meinen Jüngern?

**) J. E. Lucian sagt in seinem Timon, C. XIV, quod plane canem in praesepio (ἢ τῇ φάτῃ) factitare videmus, qui nec ipse hordeum attingat, nec equum esurientem sinat attingere. Hier wird der Mann, darinnen sich bey Gerstefutter Pferde, nebst einem Hund, aufhalten können, φάτῃ, oder ein Stall genennet. Und eben dieser Lucian advers. Indoctum C. III. bedient sich uochmals dieser Worte spricht wortsweise von einem Angelehrten, der die gelehrten Bücher selbst nicht brauchen kan, und doch niemanden eins darleihen will: Facis, quod canis incumbens praesepio, qui nec ipse edit de hordeo, neque equum qui edere potest, patitur hab. III, 17. und werden keine Kinder in den Ställen seyn. (griechische Bibel ἐν τὰς φάτας) Doch siehe hiebey meine Erläuterungen des Grundtextes dieser Stelle. Hierkias hatte Ställe (φάτας) für allerley Vieh.

deu
eine
pe.
pe,
ber
ber
Vän
gen
aus
dur
eine

*

*

*

deutet es auch so viel als eine Stelle, oder einen Raum für ein Pferd an der Krippe. (*) III. heißt Phatná auch eine Krippe, oder ein ausgehöhlter Baum, darüber und Heckerling darein zu schütten. Ueber diesen Baum findet sich eine nach der Länge befestigte, und oben etwas überhangende Leiter, daraus das Vieh das Heu austraut, wenn es fressen will (**). IV. durch Phatná bezeichnen die Griechen auch einen Tisch. (**). V. eine mit Bogen

*) In solchen Verstande braucht es Josephus in *Antiquitat. Judaic. L. VIII, C. II. §. IV p. 419. Taurus erat Salomoui curruum numerus, ut quadraginta haberet praesepeium* (Πασην) milia, equorum jugatum. Da heisset Πασην eine Stelle an der Krippe für ein Pferd.

**) Die Philologen beschreiben es also: Praesepe proprie est locus concavus, in stabulo, ubi pabulum jumentis adponitur. Die deutlichsten Stellen lesen wir im Luka XII, 15. Lasset nicht ein jeglicher seinen Ochsen oder Esel von der Krippe (απο της Πασης)

**) Die klaren Worte finden sich bey dem Hesychius Πασην, καὶ η̄τρανίζα, καὶ η̄ τρωκτηριον, Phatná heisset auch ein Tisch, wie auch ein Tisch der Lastthiere, das ist, eine Krippe. Snidas schreibt eben so: Πασην η̄ τρανίζα. Daher auch bey den Griechen

oder Vertiefungen gewelbte Decke eines Zimmers (*) und VI. wird es von allen ben

chen die Redensart üblich gewesen, von einem, der eines andern seine Lehrsätze mit eingefügt, daß sie sagten: **Er hätte mit ihm von einem Tische gegessen.** Also liest man in dem Fragmento, welches der Suidas aus des Aelianus verloren gegangenen Buche, de Providentia, annoch conservirt hat, daß er schreibt; die Anhänger des Epikurs seyn kraft eines gemachten Schlusses des gesammten Raths in Rom vertrieben worden; und die Messenier in Arkadien, hätten dergleichen Leute, die mit dem Epikur gleichsam von einem Tische gegessen (*ἐκ τῆς αἰσῆς φαλὸς ἐδίδουσαν ἐδ' ἐχλασαν*) ebenfalls von sich weggejagt. So liest man auch bey dem Strabo L. III. p. 234. daß, als der General der Karthaginenser Hamilkar Barcas, eine Landung auf die Lusitanische Provinz Turditanien (welche jetzt Algarbi en heißt) unternommen, so habe er daselbst bey den Einwohnern großen Reichthum angetroffen. Denn sie hätten sich zu ihrem Gebrauch silberne Tische und Fässer bedient *φάρυα ἀργυρεῖα*.

- *) Auf diese Weise haben sich die XV egyptischen Regenten ihr prächtiges Grabmal bauen lassen. Diadorus Siculus L. I, C. LXVI. *murum ingressis domus occurrit undique columnis suffulta. Quadragenis pilis, latus explebatur. Tectum ex uno constans lapide praesepibus* (mit muschelförmigen und den elliptischen Bögen gleichende Verz

ben
sen
Ph
mit
das
tief
mu
stat
Er
Tis
lein
sch
legt
wa

*

ben Vertiefungen gebraucht. (*) Aus diesen erweislichen Bedeutungen erhellet, daß Phatná große räumliche Plätze, wie auch mit Wänden umgebene Gemächer, und über das noch kleinere ausgehohlte, und eine Vertiefung habende Behältnisse ausdrücke. Und nun fragt sich: welche Bedeutung kan hier statt finden? Ist das Kind schlechtweg in den Stall oder in die Krippe, oder auf einen Tisch, oder in ein Kästlein, und Körbelein, welches die armen Ältern Jesu ben sich haben mochten, gelegt worden? Das letztere scheint einem ungenannten Gelehrten wahrscheinlich zu seyn, (**) und die Grün-
 K de

Vertiefungen) *Et quibusdam aliis affabre politis exsculptum diversisque picturis variegatum erat, καὶ τὰς μουλίδας ἢ ὀροφῆς, πατάς τις διαγεγυμμένῃ, καὶ γελαῖς διαθοροῖς πεποικιλμένῃ.* Dergleichen vertiefte Bodendecken werden sonst auch *πατάματα* genennet. Polybius LX, CXXIV. beschreibt die königliche Residenz in Ekbatana unter andern also: Daß die Balken und die gewölbten Decken (*πατάματα*) in den Zimmern mit silbernen Platten überzogen gewesen.

*) B. E. von Kerben und Einschnitten in den Stoczfähnen. Also bemerkt Julius Pollux L. II, CIV, §. XXI: *molarium dentium partem*

de mit denen er seine Meynung zu unterstützen sucht, lassen sich hören. Das Kind sagt er: hätte weder in den Stall, noch in die Krippe, noch auf einen Tisch gelegt werden können. Denn bey den Umständen der Aus- schreibung oder Schatzung, würde es in Bethlehem sehr unruhig hergegangen seyn. Und da Bethlehem ein gar schlechter Ort gewesen, so sey noch zweifelhaft, ob er auch eine allgemeine Herberge gehabt? Und wenn ja eine dort gewesen, so hätte sie doch nicht hinlänglich seyn können, alle ankommene Fremde zu beherbergen; und es würden gewis auch die Privathäuser zur Herberge haben dienen müssen. Und was für ein elendes Behältnis würde eine Stall- krippe für ein neugebohrnes Kind abgegeben haben? Wer könnte von der heiligen Mutter, eine solche Blödsinnigkeit, oder wohl gar Unbarmherzigkeit denken? Sollte sie wohl diesen theuresten Schatz dem Geifer der Thiere, und dem Griesel von Heu so gutwillig, und so unbedachtsam ausgesetzt haben?

tem eam, quæ gingivæ adfidet, momiscon vocant. Partem autem, quæ cibum conterit, mensulas, ipsorumque sinus, mortariola, utraque autem *Parvas* aut *Parvulas* nominant.

hab
län
wö
vor
M
sen
ger
En
au
pe
der
Zi
das
den
gle
de,
ih
Ki

haben? Allein diese Gründe sind nicht hinlänglich, die dem Ausdruck Phatná gewöhnliche, unsrer Stelle angemessene, und von den ältesten Kirchenvätern behauptete Meynung von der Stallkrippe umzustossen(**). Daß Phatná Krippe heiße ist ausgemacht, und daß das in dem Munde des Engels dem Phatná beygefügte en tā, auf eine den Hirten bekannt gewesene Krippe gehe, ist so deutlich; daß es Niemand, der des Griechischen kundig ist, in einigen Zweifel ziehen kann. Die erste Kirche hat das Wort Phatná von der Krippe verstanden, und die alten Dollmetscher geben ihm gleichfalls diese Bedeutung(***). Die Umstände, unter denen Maria sich befand, legten ihr die traurige Nothwendigkeit auf, ihr Kind der Krippe anzuvertrauen, an welche

K 2

das

**) In den Hamb. freyen Urtheilen vom Jahre 1755. III. Stück, wo auch die hier bemerkte Bedeutungen mit der gelehrtesten Einsicht angeführet werden.

****) *Justinus in Dialogo cum Tryphone Judaeo* drückt sich hierüber also aus: Nato autem tum puero in Bethlehém, quia Joseph in vico eo non habuit, quo diverteret, in specum quemdam vico proximum concessit. Atque ibi cum essent, enixa est Maria Christum, & in praesepe posuit.

dasjenige Vieh gebunden wurde, welches sich damals unter der Aufsicht der Hirten auf freyen Felde befand. Und diese Nothwendigkeit wurde von der Weisheit des grossen Gottes veranlaßt, und sie gehört mit ihren Folgen, in den Plan, den der Messias, zum Heil der Sünder ausführen sollte, welche die strafbaren Lüste körperlicher, und thierischer Leidenschaften in den Augen des Heiligen herabgestossen hatten. Er mußte also den Pomp der weltlichen Herrlichkeit nicht kennen, den das eitle und hoffärtige Herz der Menschen so gern hat, und in keinem prachtvollen Pallast, den Überflus, Bequemlichkeit, und Wollust engemachen gebohren werden. Niedrigkeit, und Dürstigkeit und zwar die tiefste Niedrigkeit, und die hülfloseste Armuth die nur gedacht werden kan, mußte ihn gleich von dem ersten Anfang seines Lebens verfolgen. Auch die Leiden und Schmerzen seiner dürftigen, und kummervollen Kindheit, sind eine Genugthuung für unsre Weichlichkeit, die uns der Tyrannen unsrer Sinne unterwirft, für unsern Mißbrauch irdischer Güther, und für die erhitzte Neigung gegen sie. Siehe! die heiligste, und darum glücklichste menschliche Natur; die Natur, welche die Quelle aller wahren Wohlfahrt der Menschen ist, erduldet freywillig

will
kom
in d
kan
und
ben
sche
w
Er
das
sin
Er
lie
die
we
ho
ber
Li

do
h
D
er
d
C
d
?

willig die äußersten Bedrängnisse. Sie konnte in der Gestalt Gottes erscheinen, und in allem Glanze irdischer Pracht: und du kannst noch glauben, daß die Niedrigkeit, und die Dunkelheit eines unbekannten Lebens, die höchste Unglückseligkeit des Menschen sey? Noch glauben, daß das was wirkliches sey, was die Welt Ehre, Ansehen, Größe, und Hoheit nennt? Noch glauben, daß der beständige Taumel in irdischen und sinnlichen Wollüsten das Herz erfreue? Trete her zu der Krippe, wo der Gottmensch liegt, und lerne den Werth der Dinge, und die Bestimmung deiner unsterblichen Natur, welche durch die Geburt des Er'bers eine hohe Würde erlangt hat, richtiger, und lebendiger kennen, als es in deinem eignen Lichte dir möglich ist, sie kennen zu lernen.

§. XVIII.

So war denn die größte Weissagung des alten Testaments, welche die heiligste, herrlichsten, seligste, und unbegreiflichste Wohlthat den ver'ornen Menschen verhies, erfüllt worden. Der so lange erwartete, der so stark, so brünstig, so laut gewünschte Sündentilger war nun da. Gleich hörte der alte Bund auf, und gleich ging die neue Zeit an; die angenehme Zeit, der Tag des

Hils. Und diesen ganz erstaunlichen Vorgang machte die Güte Gottes sogleich, und auf die feyerlichste Art, so wie es sich zu der Hoheit und Vortreflichkeit der Sache schickte, so wohl den Juden, als den Heiden bekannt. Jenen, durch die Hirten denen der Stall, und die Krippe zugehörte, und diesen durch ein außerordentliches Luftzeichen, welches ihre Aufmerksamkeit, und ihre Nachforschungen reizen, und in Bewegung setzen mußte. Aber diese Ankündigung war viel zu bedeutend, und zu interessant, als daß sie hätte in einem Privathause etwa in demjenigen, in welchem der Mesias geboren wurde, geschehen sollen: sie mußte so öffentlich seyn, als möglich war. Der Raum, der zwischen dem Himmel und der Erde besteht, war die anständigste Gegend von der die unendlich frohe Botschaft, unter die Menschen kam; und eben so anständig, und der Anzeige so würdig war es, daß sie die edelsten, die vorzüglichsten Diener Gottes, der Welt überbrachten. Bisher hatten Menschen von dem Mesias gezeugt, und von Gott begeistert, seine Zukunft ins Fleisch, und in die Welt geweissagt: die Erfüllung dieser Weissagung mußte mit einer rührenden Magnificenz, bei einer vollkommenen Erleuchtung des Himmels, und unter dem musicalischen Frolo-

Frolo-
Gei-
derte
igum
Erde
einer
zes
uns
ren
che
wa
St
che
sch
zu
h
ein
D
eu
de
D
se
d
R
m
h
l
d

Trolocken eines ganzen Heers himmlischer Geister angesagt werden. Dieses erforderte das Decorum Gottes. Es mußte ihm und heißen: Höret ihr Himmel, und du Erde, nun zu Ohren, was der Herr durch einen seiner Engel redet, und durch ein ganzes Heer seiner Engel singt (*). So erzählte uns Lukas diese Begebenheit. Nun waren Hirten auf demselben Felde, welche die Nacht über bey ihrer Heerde wachten. Und siehe ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und ein göttlicher Glanz umleuchtete sie: und sie erschrakten sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: erschrecket nicht, sondern hört mich an: ich verkündige euch eine grosse Freude, deren das ganze Volk theilhaftig werden wird. Denn euch ist heute der Heiland, welcher der Herr Messias ist, in der Stadt Davids geboren worden. Und dieses soll euch das Zeichen seyn: ihr werdet das Kind eingewickelt, und in der Krippe liegend antreffen. Also bald war bey dem Engel eine Menge des himmlischen Heeres, welches Gott lobte und sprach: Ehre sey Gott, der in der Höhe ist. Und weiter: auf Erden

R 4

*) Zeumann bey dieser Stelle.

Erden wird Friede seyn, und zuletzt an den Menschen ein Wohlgefallen. Alles was wir bei dieser außerordentlichen Begebenheit bemerken, überführt uns von der weitesten Wohlthätigkeit, unsres barmherzigen Vaters im Himmel. Die Zeugen, welche sie erlebten und sie ansahen, machten einmahl eine Zahl aus. Es waren nämlich etliche Hirten, welche diese Ankündigung hörten. Die göttliche Vorsehung handelte auch hier nach Gründen und Ursachen. Es war ihr gefällig gewesen, das ausdrückliche Geheiß zu geben; das kein Zeugnis gelten sollte, dem nicht zwei oder drei Personen bezeugen würden. Nun geschähe hier eine Begebenheit, an deren Gewisheit und Richtigkeit alles gelegen war. Die Geburt des Welt-erlösers sollte bekannt werden: und man mußte Zeugen haben, welche es bekräftigten, daß der Heiland wirklich ins Fleisch gekommen sey. Diese Zeugen mußten theils ehrliche Leute, theils der Zahl nach zulänglich seyn. Einen einzigen Zeugen würde man vor einen Träumer, oder Lügner ansehen, und schlechterdings verworfen haben. Daher wählte die göttliche Vorsehung zu dieser außerordentlichen Erscheinung mehrere Personen zu Zeugen, und zwar solche, deren Ehrlichkeit auf keine Weise in Verdacht gezogen, und bestritten werden konnte.

te (*). Es traten daher wenigstens drey Männer auf, welche die ihnen mitgetheilte Offenbarung, der Welt überlieferten. Und kan wohl ein Verdacht auf sie fallen? Mus nicht ihre Aussage, einem jeden, der Verstand und Netzung hat, andern Leuten Ehrlichkeit zuzutrauen, glaubwürdig dünken? Wie konnten sich diese Leute nur in den Sinn kommen lassen, eine solche Erfahrung, als die ist, der sie sich rühmten, auszuwenden? Was mochten sie doch von der politischen Lügenkunst verstehen, und von den Ränken, durch welche ein Truggeist die übergläubische Einfalt irre zu machen, und zu verführen sucht? Ihr bisheriger Umgang, ihre Lebensarth, ihr ganzer äußerlicher Charakter, machte es ihnen vernahmlich, auf so etwas als dieses ist, ernstlich zu werden. Und ich möchte gern die Berechte wissen, die sie sich von einer solchen Erfindung, und Verbreitung versprechen konnten? Kaum konnten sie eine Lüge wagen. Man war so gleich im Stande sie aufzudecken, und zurück zu weisen (**). Kurz, dies

K 5 Zeug.

*) Zeummann bey dieser Stelle.

**) In horum simplicitatem nulla cadebat vanitatis aut fuci suspicio. Non noverant ex se aliquid comminisci: nesciebant ad fingere visis, sed, quod audierant ac viderant, bona fide nuntiabant. *Erasmus.*

Zeugnis ist in solcher Vollkommenheit da, daß ihm keins der wesentlichen Erfordernisse fehlt, und es mus uns auch darnu bis zur einnehmendsten Bewunderung merkwürdig bleiben, weil es mit der göttlichen Oekonomie im alten Testament eine so übereinstimmende Ähnlichkeit hat. In der That, da Gott der Welt die Geburth ihres Heilandes eröffnete, verhielt er sich eben so, als er sich erwiesen hatte, da er sie ihr verhiess. Die Verheissung von der Zukunft des Messias wurde durch die Zeitfolge immer heller und deutlicher. Im Anfange, war sie mit vieler Dunkelheit umgeben. Diese verschwand aber allmählig. Denn sie bekam immer klarere und bestimmtere Zusätze. Zu aller erst offenbahrte Gott den Menschen, daß sie aus dem Jammer, und dem Verderben ihrer moralischen Natur durch einen allmächtigen Messias errettet werden sollten. Eine lange Zeit hernach bestimmte seine Weisheit das Geschlecht, aus welchem er nach dem Fleische herkommen sollte. Es verstrich wiederum eine geraume Zeit ehe man wußte, daß er ein Nachkomm Davids, und daß seine Mutter eine Jungfrau seyn würde. Endlich erfuhr man den Namen der Geburthstadt, und die andern sichern Umstände, aus denen augenscheinlich erhellet, daß Jesus der Christ, oder der verheissene Erlös

Er
hält
ang
mit
aus
mei
tra
erf
heir
soll
wä
ach
Sch
ten
kön
un
hab
Hä
ode
me
kan
se
S
au
sen
no
se
des

*

Erlöser und Sündentilger ist. Eben so verhält es sich mit der Offenbarung des nun angekommenen Messias. Wir wollen das mit den Worten eines verdienten Schriftauslegers / der in diese Sache eine nicht gemeine Einsicht an den Tag gelegt hat, vortragen (*). Die gläubigen Juden sollten erfahren, daß der Messias nun zu Bethlehäm geboren sey; die ungläubigen aber sollten es noch nicht wissen. Darum erwählte Gott solche Ankündiger, die sie verachten würden. Hätten die Priester und Schriftgelehrten zu Jerusalem es den Hirten geglaubt, so hätte es dem Herodes nicht können verborgen bleiben. Dieser würde unverzüglich zu Bethlehäm das heilige Kind haben suchen lassen, um es zu ermorden. Hätte Gott dieses durch ein Wunderwerk, oder wenn Herodes nicht geruhet hätte, durch mehr Wunderwerke gehindert, so wäre bekannt worden, welches Kind der Messias sey? Dieses aber sollten, bis auf den alten Simeon, und die noch ältere Hanna, auch noch nicht einmahl die Gläubigen wissen. Auch die Gläubigen, sage ich, sollten noch nicht wissen, wo, und wer der Messias sey? damit ihr Glaube nicht in die Gefahr des Schiffsbruchs gerathen möchte. Sie hätten

*) Zeumann.

hätten an diesem Kinde sich ärgern, das ist, ihren Glauben, daß dieses der Messias sey aufgeben können, nicht nur wegen der Armut seiner Mutter, sondern auch, weil sie ein Kind würden gesehen haben, das andern Kindern in allen Stücken vollkommen gleich war. Wäre! dieses Kinderwachsen, und zehn, zwanzig, und mehrere Jahre alt geworden: wie viel Ursachen würden sie sich eingebildet haben, Jesum nicht für den Messias zu halten? Man mußte demnach auch nicht wissen, daß er zu Bethlehem geboren worden, und es mußte sich durch einen ganz besondern Zufall zutragen, daß er daselbst auf die Welt kam. Als hierauf Maria mit ihrem Joseph wieder nach Nazareth kam, so entdeckten sie Niemand, daß das Kind der Messias sey, und wir können nicht anders glauben, als daß ihnen dieses durch eine göttliche Eingebung verboten worden. Sie ließen ihn auch immer vor einen Nazarethaner ansehen, damit dieses Geheimniß desto verborgener bleiben möchte. Unter dessen erwarteten die Gläubigen, welche durch der Hirten Aussage von seiner Geburt und von seinem Dasen überzeugt worden waren, mit dem sehnlichsten Verlangen auf die öffentliche Erscheinung des Messias. Diese machte ihnen erst nach fast dreißig Jahren Johannes der Täufer kund, worauf
Jes

Jesus selbst durch Wunderthaten, wie auch durch Lehren und Predigten erwies, daß er derjenige sey, welcher nach der Verheißung Gottes kommen sollte. Indes konnte das Zeugnis der Hirten von der Ankunft des Mesias nach langer Zeit mit einer neuen Kraft wirken. Als nämlich Jesus aufrat, und sein göttliches Amt verwaltete, so müssen ja die Gläubigen des jüdischen Landes dessen, was diesen Hirten begegnet war, sich erinnert haben, und dadurch in ihren Glauben an Jesum bestärkt worden seyn. Aber die Hirten denen die erste Anzeige geschah, hatten wie man meinet, nicht nöthig, erst von Haus zu Haus zu gehen, um dies Kind aufzusuchen. Sie hörten von dem Engel, wo sie es finden sollten? Denn der Engel spricht nicht unbestimmt: ihr werdet es in einer Krippe finden sondern: ihr werdet es in der Krippe finden, das ist, in eurer Krippe, in der Krippe eures Stalles, aus welchem ihr, den fremden Gästen Raum zu machen, mit euren Schaaßen ausgezogen seyd.

§. XIX.

Nach der Absicht Gottes, ist die Menschwerdung seines Sohnes ein Geheimnis,

nis, welches die elenden, die trösbedürftigen Sterblichen, und die bekümmerten Genossen gründlich beruhigen, zur Hoffnung emporheben, und mit unaussprechlichen Engstungen erfüllen soll. Denn dieser ewige Sohn der Liebe wurde ihnen zum Heiland, und zum Christ und König geschenkt. Der Engel verkündigte dieses, wie uns Lukas lehrt: ich verkündige euch große Freude die dem ganzen Volke(*) wiederfahren soll: Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Derjenige der Menich geboren worden, wird zusehends Heiland genannt. Ein Ausdruck der verständlich, schicklich, und dem griechischen Textworte vollkommen angemessen ist. Denn das griechische Wort *Sotár* bedeutet nicht allein einen Erhalter, sondern auch einen Erretter, oder Heiland (**). Der letztere Ausdruck faßt weitmehr in sich, als der erstere.

*) Nicht allem Volke. Sonst würde Lucas *πᾶσι λαῶ* geschrieben haben Zeumann bey dieser Stelle. Erasmus giebt es in der Umschreibung gleichfalls *populo Israelitico*.

**) Vocabulum *σωτηρ* Ciceroni in Verrina II. C. VI. tam magnum & amplum visum est, ut exstare non putaret vocem latinam, quæ isti satis respondeat. Ipse tamen *σωτηρ* eum

Ein Erhalter heißt nur derjenige, der sich eifrigst angelegen seyn läßt, eine gut verfaßte, noch unversehrte Sache, gegen einen etwa- nigen

eum esse dicit adpellatum, qui *salutem det*. Verum *Ciceroni* contradicit *Grotius* in not. ad *Matthæum* I, 21. dicitque non deesse latinis vocem ejusdem originis, atque significationis, licet ea sit antiquior, & in sacris magis, quam populari usu recepta, nimirum *sospitator*. Et recte quidem sic statuit *Grotius*. Quis enim ignorat *Jovem* antiquitus fuisse *sospitorem* dictum? Ostendit illud *Grotius* l. c. ubi etiam alios deos *sospitatores* fuisse dictos docuit. Recentiores pro *sospitatore* dicunt *servator* uti *Tacitus Annal.* LXV. Verum *MANUTIUS* *servatoris* nomen non satis exprimere illud, quod Græcorum σωτηρ, existimat σωρ enim est, qui vitam & salutem dat, amissamque restituit; *servator* tantum vitam & salutem servat & stabilit. Alii dicunt *salvator* quæ vox tamen serius usu recepta, nec dum *Tertulliano* cognita, qui barbare satis dicit *salutificator*. Quamvis autem eadem vox recentior sit eam tamen satis latinam esse, pugnat *AUGUSTINUS* L. III. de *Trinit.* c. X. & *Noltenius* in *Lex. Antibarb.* p. 1158. satius esse *Christum* dicere *servatorem*, quam *salvatores*, quoniam *servator* ille tantum sit, qui parcat in belle iis, quos cadere posset; *salvator* autem, qui non vitam tantum det, sed meliorem etiam statum addat, felicemque reddat. Nos tutissimum esse arbitramur, de *Christo* usurpare *sospitatoris* nomen, vel circumscriptione uti.

nigen Fall, gegen den möglichen Untergang zu schützen, und den Gefahren die ihrem Wohlstand drohen, mit den geflüchtigsten, und thätigsten Sorgen vorzubeugen. Ein Erretter, oder Heiland aber, wird der genannt, der dasjenige, was aus seinem guten Zustande gesunken, und in den tiefsten Abgrund des Verderbens, und der Unglückseligkeit hinabgeworfen, nun für verloren da liegt, aus seinem äußersten Verderben wirklich herauszieht, es wiederum in seine ursprüngliche Würde hineinsetzt, und sie ihm entzückend zu fühlen giebt. Wer die menschliche moralische Natur kennt, so wie sie ist, und dabey von den Wolken der Vorurtheile, die das Gemüth bey der Untersuchung der Wahrheit umziehen, frey ist; der wird bald einsehn, daß unserm Jesu der Name Sotár, in der letzten Bedeutung, ganz eigentlich zukomme, und daß diese Benennung die Absicht seiner Sendung in die Welt, und die wirksame Thätigkeit seines großen Charakters völlig erschöpfe. Wir würden viel zu wenig sagen, wofern wir unserm theuresten Jesu keine andre Ehre beylegen wollten, als nur die, daß er ein Erhalter des menschlichen Geschlechts sey. Wir müßten, wo wir das behaupten wollten, die dem Menschen angebohrne Schande, und in der That auch zugleich, die daraus fließende

sende muthwillige Verunstaltungen seines Herzens und Lebens, und noch viele andre unlängsbahre damit verwandte Lehren bestreiten, die uns in dem Sonnenlichte der heiligen Schrift, durch die Güte Gottes, unter die Augen gestellt werden. Wer nur einigermaßen überlegend, und redlich ist; wer nur einigen Unterricht von den Werth der sittlichen Ordnung, und dem damit verknüpften göttlichem Wohlgefallen erhalten hat, und zu sich selbst gekommen ist, der wird in seiner eignen Seele das mächtige Gewicht dieser Vorstellung fühlen, und bey dem Gefühl seiner Verschuldungen, und Ohnmacht, die Nothwendigkeit eines Wesens, das nicht so wohl Erhalter, als vielmehr Heiland ist, zur Aufhebung seiner Schuld, und zur Zurechtbringung seiner verwüsteren moralischen Kräfte empfinden. Aber Gott läßt es den Menschen durch einen Engel sagen: daß sein Mensch gewordner Sohn ihr Heiland sey. Er läßt ihnen sagen; daß der Geborne, Beides sey; ihr einziger Helfer, der sie aus dem Elende erretten werde, darein die Abweichung von Gott sie versenkt, und der einzige Grund ihrer moralischen Besserung, und das letztere darum, weil in der lebendigen Erkenntnis seiner Erlösung, und seiner Lehre, allein die Kraft enthalten ist, die den armen Menschen beleben

ben, und stärken mus, wenn er sich durch die Reizungen der Verderbnis durcharbeiten, und der Bestimmung seiner eignen Natur gemäß, ein guter und seliger Mensch werden will. Das Elend des natürlichen Menschen ist unaussprechlich gros. Denn es trifft seinen unsterblichen, und nach Glückseligkeit begierigen Geist. Es ist ein entsetzliches Elend, denn die unansbleibliche Folge davon, wenn es in seinem Umfange erkannt wird, ist die peinlichste Quaal und die schrecklichste Verzweiflung. Dieses Elend aber wird dem Menschen in dem Augenblicke bekannt, da er sich selbst bekannt wird, und denn ist es ihm nicht möglich, seine quälende Empfindungen willkürlich abzuweisen. Es giebt Stunden, in denen die Phantasie ihn nicht täuscht, und Stunden, in denen die Spitzfindigkeit allzumatt für ihn wird, als daß sie seine Seele von der Wahrheit weg, und in philosophische Zergänge verleiten könnte. Es giebt hingegen Stunden, in denen das Wesentliche, das in seiner moralischen Natur vorhanden ist, die unterdrückte Neigung aufweckt, und rege macht. Da gehn dem Menschen die Augen auf. Da erblickt er mit einem Zittern, die erstaunlichsten Widersprüche in sich selbst. Er spüret wohl, daß überhaupt zur Erforschung des Wahren eine natürliche Anlage in der ursprüng-

früherlichen Verfassung seines Geistes sey, und daß ein unwiderstehliches Bestreben nach neuen Erkenntnissen in ihm arbeite: er merkt doch aber auch zugleich eine gewisse Ungeheuerlichkeit in das weite Reich der Wahrheit einzudringen, und insonderheit eine Abneigung gegen diejenigen Wahrheiten, die seine wichtigsten Bedürfnissen ein Genüge leisten können. Wie gern versteckt er sich vor dem Lichte, welches in sein Gewissen eindringen will, unter dem dicksten Schwarm körperlicher Vergnügungen? Und wie hurtig ist er nicht alle Vorurtheile, alle Irrthümer aufzusuchen, um durch ihre Hülfe die Kraft der Wahrheit zu schwächen, die sich seiner ganzen Seele bemächtigen will? Was ist das Herz des Menschen? Unläugbar ist seine sittliche Natur mit einer gewissen Fähigkeit begabt, vermöge welcher er von Recht und Unrecht eine Empfindung hat, und über sich selbst, über sein Thun und Lassen, ein siegend Urtheil spricht. Aber wie überwältigend ist die Macht, mit der eine Leidenschaft sich gegen dies Urtheil setzen? Wie geschäftig sind sie, die Erfolge und Wirkungen züchtender an das Gewissen gebrachter Erkenntnisse gleichsam in ihrer Geburt zu ersticken? Du bist wirklich in deinem Inwendigen für die Tugend eingenommen. Sie zwingt dir durch die Reize ihrer

P 2

ihrer Schönheit, und durch die Verdienste
 ihrer Größe den Beyfall ab. Dennoch
 aber hassst du sie; sie ist dir und deinen
 Neigungen entgegen. Du meynst bey aller
 Ueberzeugung von ihrer Güte, doch; daß
 du bey ihr zu kurz kömmt. Du bist nur
 nach dem Gegenstande lüstern, den deine
 Passion dir vorstellt; du athmest nach ihm;
 du schmachtest nach ihm, und sinkst, unge-
 achtet du von richtigern Principien, die dei-
 ner vernünftigen Natur eingeprägt worden
 sind, gewarnet wirst, in die seltsamsten Thor-
 heiten, und in den verderblichsten Selbstbe-
 trug. Du bist es überführt, daß Gott das
 höchste Guth sey, und bestreben müstest du
 dich, wenn es möglich wäre, ganz mit die-
 sem unendlich süßen Objecte zusammen zu
 fließen. Allein du liebst ihn nicht, diesen
 anbetungswürdigsten Geist. Denn du wür-
 dest, wenn deine Liebe wahr wäre, in seine
 Absichten treten, und seinen grosse Tugenden
 nachahmen. Dein Gewissen erinnert dich
 nur all zu oft an die Herrschaft Gottes über
 dich. Wirst du aber wohl von diesem Ein-
 druck bewegt, wirst du wohl zu einiger Ge-
 nauigkeit im Gehorchen bestimmt, und zu
 einiger Lebhaftigkeit im Vollbringung seines
 Willens erwekt? Handelst du nicht gegen
 deinen Herrn und Gesetzgeber so, als ob
 eine völlige Unwissenheit dich bedekte, oder
 als

als
 gan
 gig,
 wäl
 Th
 der
 sie
 her
 Kle
 sche
 fällt
 mi
 vor
 an
 he,
 ge
 de
 Ju
 kei
 ne
 S
 ne
 D
 er
 in
 lig
 S
 ter
 ri
 ba

als ob ein entschlossener Unglaube deine Seele ganz verstoßt hätte? Bald wilst du unabhängig, und dein eigener Schöpfer seyn. Bald wälzest du dich im Staube, und wirfst den Thieren ähnlich; unverständig, und niederträchtig zugleich, und nimmst die verächtlichste Gestalt an dich; jetzt trosest du, gleich nachher jagt dein niedergeworfener Geist vor Kleinmüthigkeit. Heute ist es feine Menschenfurcht, morgen kriechende Menschengefälligkeit, in der du dein betrognes Leben mühselig hinschenkst. Und so ist der Mensch von der ersten Empfindung seines Daseyns an, bis an das Ende seiner Tage. Siehe, wir sind aus sündlichem Saamen gezeugt; das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, und immerdar; da ist keiner der Gutes thue; auch nicht einer; wir sind fleischlich, und unter die Sünde verkauft; fleischlich aber gesinnnet seyn, ist eine Feindschaft wider Gott. Der natürliche Mensch sucht also umsonst, wenn er die Ruhe, und die Würde seines Geistes, in einem unbefleckten, und Gott wohlgefälligen Gewissen sucht. Wie kan er ein gut Gewissen haben, da ihm das reine Gewissen fehlt? Und wie kan er, ohne die heuchlerische Lügenhaftigkeit aufs höchste zu treiben, und wider sich selbst falsch zu seyn, sich

sich wirklich überreden, daß er in seinem natürlichen Zustande Gott gefalle, und von diesem unendlich heiligen Wesen geliebt werde? Er würde zu dieser Überzeugung, nur alsdenn gelangen können, und nur alsdenn von der getrostesten Zuversicht der seligsten Freundschaft des erhabensten Vaters der Menschen, durchdrungen werden; wenn er mit Gewisheit wüßte, daß er seinen Schöpfer warhaftig liebt, und ihn lieben würde, wenn er wüßte, daß die Gesinnung gegen seine Güte Dankbarkeit wäre, und daß es ihm möglich sey, diese Gesinnung selbst, und schnell, ins Gemüth zu bringen! und wenn er sich der standhaftesten und bereitwilligsten Gencigttheit bewußt wäre, alle Verordnungen seines höchsten Gesetzgebers mit dem genauesten Gehorsam zu befolgen, und wenn es ihm dazu nicht an Vermögen fehlte. Wer noch meynt, daß er bey seiner natürlichen Verderblichkeit, dem Gott der seinen unwandelbaren Wesen zu folge, die Ordnung mit der accuratesten Strenge handhaben, geschehen könne, der mus sich noch nicht kennen, der mus auf die Sprache des Gewissens, die sich in dem innersten Grunde seiner Seele hören läßt, nie recht aufmerksam gewesen seyn. Die Einsichten, die der Mensch aus der Vernunft von diesem allerherlichsten Wesen hat, der Unterricht, den ihm sein Gewissen

wie
des
men
bah
lau
zu
ein
we
se
lich
fre
in
Ru
so
ge
au
un
ne
de
bo
gr
zu
un
di
m
lic
ga
ni
be
li

wissen von demselben giebt, und die Lehren des Gesetzes davon, sind viel zu unvollkommen, ja was sage ich, sie sind viel zu furchtbahr, viel zu schreckend, als daß er sich erlauben dürfte, seine Augen zum Himmel aufzuheben, als daß ihm vergönnet wäre auf einige Freude zu hoffen? Aber eben denn, wenn wir unser natürliches Elend, und unser Unvermögen demselben abzuhelpen, gründlich einsehn, wenn wir das Verderben unsrer Seele so lebendig empfinden, daß wir in den tiefsten, trüben, überwältigenden Kummer versinken, und verzagen möchten, so lange wir diesen Betrachtungen nachhängen; denn sind wir zum Gefühle der unaussprechlichen Gnade am fähigsten, welche unserm Geschlechte in der Verkündigung eines Heilandes, der wahrer Gott ist, und der unsre Natur angenommen hat, angeboten wird. Und nur dieser richtige Begriff, den uns Gott selbst von der Absicht der Zukunft seines Sohnes in die Welt giebt, und der die ängstliche Unruhe des sich schuldig findenden Gewissens, allein zernichtet, muß uns den hochgelobten Erlöser, unendlich schätzbar machen. Ihm haben wir unser ganzes Heil zu verdanken. Hätte er sich nicht unsrer erbarmet; wäre er nicht zu uns herabgekommen, in das Thal der Mühseligkeit, und des Jammers: so würden wir

unter der tyrannischen Herrschaft der Sünde geblieben seyn; unsre Seele würde den Haß, und die Feindschaft gegen Gott behalten haben: nichts hätte das allerheiligste Mißfallen des Schöpfers von uns abwenden, und uns in seine Gemeinschaft zurückführen können. Nicht genug kan also der Name Gottes darüber angebetet, und gepriesen werden, daß er um die unauflöslichste Vereinigung unsre Niedrigkeit mit seiner Herrlichkeit zu stiften, uns seinen Sohn, zum Heiland, Christ, und König geschenkt hat. Unter der Vorstellung des Königs von Israel, und zwar des größten unter allen Königen, wurde der Messias erwartet. Er hieß daher vorzugsweise der Gesalbte, oder der König; und dieser Vorzug ist unserm Jesu wesentlich eigen. König ist er, ohne Einschränkung ist ers. Seine Gnade hat keine Grenzen. Er kan alle Sünden vergeben, und der Reichthum seines Erbarmens gegen die Begnadigten ist unaussprechlich. Nicht nur hier will er ihnen in dem Labyrinth dieser veränderlichen Wanderschaft die reinsten ruhigsten Freuden schenken, und um sie zu segnen unerschöpfliche Quellen der edelsten Zufriedenheit öffnen; auch die Zukunft der Ewigkeit, die kein Mensch verschlen kan, soll den ganzen Umfang ihrer Hoffnungen erfüllen, und ihnen

ihne
süß
kom
gren
die
weis
woll
das
zu
keit
eine
lang
alle
übe
der
der
höc
den
sie
Jh
Er
win
kan
mi
we
S
jed
nu
nu
un

ihnen ein Land der erhabensten Ruhe, des süßesten Lichts, und der wesentlichsten Vollkommenheit seyn. Seine Weisheit ist unbegrenzt. Was die großen Weisen, welche die Welt bewundert hat nicht wußten, das weiß er. Was sie dem Menschen gern sagen wollten, und nicht sagen konnten, das sagt, das lehrt er: die heimliche Weisheit Gottes zu versöhnen, zur innerlichen Regelmäßigkeit und Ordnung der Gefinnungen, und zu einer solchen Reinigkeit des Herzens zu gelangen, dem Gott und das Gewissen über alles gut, die Furcht des Todes zu besiegen, über die mannigfaltigen Abwechselungen auf der Bahn des Lebens, die man durchzuwandern hat, hinwegzusehen, und den Weg der höchsten, und heiligsten Glückseligkeit zu finden. Seine Macht ist unbegrenzt. Denn sie ist die Macht des Königs der Könige. Ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Eine Macht die unüberwindlich ist; eine Macht, die alles schaffen kan, was sie will; eine Macht, die überall mit eindringender göttlicher Kraft wirkt; welche jede Umkehrung von der Liebe der Sünde zur Liebe Gottes und des Guten, jede Richtigkeit und Harmonie der Gefinnungen, jeden Geschmak an moralischer Ordnung, jede Thätigkeit in der Besserung, und jeden Triumph über die Schrecken des Todes

Todes schaft, und herfürbringt. Nichts ist uns zu schwer, wenn wir uns an seine Macht mit einer praktischen Zustimmung halten. Gott sey gelobt der uns allezeit Sieg giebt in Christo. In dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebet hat. Denen die Gott lieben müssen alle Dinge zum Besten dienen. Das zusammen giebt uns mit einmahl die lebendigsten Vorstellungen von der unbegreiflich hohen Liebe Gottes, die, da sie uns in unserm Blute liegen sahe, mit der ernstlichsten Neigung darauf dachte, unser verderbte Seelen durch die Veranstaltung des göttlichsten Opfers zu retten, und zugleich die stärksten Triebe der innigsten Sehnsucht nach dem Gott unsers Heils, zu schenken, die von herzlichsten freudigen Entschlüssen begleitet wurden, uns ihm ganz hinzugeben, und so zu seyn, wie er uns haben will. Wenn wir Christen sind, und dem Worte Gottes glauben, und wir wollen noch muthwillig sündigen, noch auf den Hefen des Lasters ruhen, uns noch wider Gott empören: welcher Abgrund von Bosheit müßte denn unser Herz seyn? (*) Was hat nicht Gott gethan, der allein Selige, der von allem Lobe der vollkommensten Geister nicht grösser und

*) Der geistreiche. Herr Hofpred. Cramer.

und
brün
Lieb
schaf
die
mel
grün
ersch
mus
tes
eini
wei
übe
und
dies
sein
aus
ten
wo
Be
sein
G
tig
un
des
ni
da
M
se
sch

und unendlicher, und von ihrer feurigsten
brünstigsten Liebe nicht seliger wird, unsre
Liebe zugewinnen? Es mus ein Neues ge-
schaffen werden; ein grössers Wunder, als
die Schöpfung aller Welten ist; die Him-
mel müssen gencigt, und zerrissen, alle Ab-
gründe und Tiefen der göttlichen Erbarmung
erschöpft und ausgegossen werden; das Weib
mus den Herrn umfassen; eine Hürte Got-
tes unter den Menschen erbauet werden; das
einige und selbständige Wort als ein Kind
weinen, und alle Plagen der Menschheit
über sich nehmen, als daß wir ohne Hülfe
und Errettung verloren gehen sollten. Und
diesen Gott, seinen einzigen Sohn, der sich
seiner Herrlichkeit und Liebe gegen uns ent-
äußert, einen zu unserm Elende herab erniedrig-
ten Gott, einen Gott in unsrer Gestalt, den
wollten wir nicht lieben; dem und seinem
Heile, seiner Herrlichkeit, seiner Seligkeit,
seiner Ewigkeit voll Seligkeit, wollten wir die
Götzen unsrer Leidenschaften, die eitle, gif-
tige, tödliche Lust des Lasters, das uns in
unsern eignen Augen schändet, die Träume
des Stolzes die Wollust des Fleisches, die
nüchternen Schätze der Welt vorziehn? Ist
dann unser Natur so geringe, daß sie jedermanns
Raub, ein Raub des Satans mit Gewalt
seyn soll? diese Natur, der sich Gott nicht
schämt, mit seiner Unendlichkeit in einer
Person

Person zu vereinigen? Möchte doch meine Seele bluten, daß ich einen solchen Gott erkennen, und beleidigen dürfen! Den sollte ich nicht über mich herrschen lassen, und die Sünde? O du Wiederbringer der Gefallenen, du Erbarmer und Versöhner, Gott in meiner Gestalt, Gott und doch Mensch, du Erretter, du Sündentilger, du mein König, meine Ehre, meine Seligkeit, mein Herr und mein Gott, nim mich hin, mit meiner ganzen Unwürdigkeit, meine Seele voll Blindheit und Sünde, mich elenden Sklaven des Todes, nim mich hin, mein Freund, Holdseligster unter den Menschenkindern, mein Liebhaber, und mein Bruder, mache aus mir, was dir gefällt; herrsche in mir, regiere alle meine Gedanken, meine Wünsche, meine Entschlüsse; meine Begierden, richte dein Wort in mir auf; o laß uns alle dir in Schmach der Herrlichkeit dienen, und williglich opfern!

§. XX.

Die himmlischen Geister nahmen an der unschätzbahren Wohlthat, welche durch diese göttliche Geburt, den Menschen, die wegen der Treulosigkeit ihrer ersten Aeltern Sklaven der Sünde, und des Todes geworden waren, erzeugt wurde, den wesentlich-

sten

sten
lich
die
des
erkl
Geg
erhö
Da
sche
Er
he
sche
der
W
de
an
D
rig
ge
m

sten Antheil. Sie besangen sie in den feyerlichsten Liedern. Kaum hatte der Engel die Anzeige gethan: daß durch die Geburt des Heilandes alle Vorbilder entwickelt, und erklärt worden, und daß nun der wirkliche Gegenstand aller Weissagungen da sey: so ertönten die Himmeln von freudigen Lob und Dankesgesängen. Ein ganzes Heer himmlischer Geister stimmte ein dreifaches Lied an: Erstlich: Ehre sey Gott, der in der Höhe ist. Und nachdem sie, wie höchst wahrscheinlich ist, dieses Halleluja vielmahls wiederholt, so sangen sie, mit eben so häufiger Wiederholung: Auf Erden wird Friede seyn. Der dritte Gesang aber war: an den Menschen ein Wohlgefallen. Durch diese Abtheilung werden alle Schwierigkeiten gehoben, die sich die Schriftausleger bey der gegenwärtigen Schriftstelle gemacht haben (*). Man gründet sie auf eine richtige

*) Die mannigfaltigen Bemühungen der Gelehrten diesen Spruch zu deuten erzählt der sel. Wolf in seinen *Curis Criticis*. Wir folgen hier der Meynung, welche der berühmte D. Zeumann so wohl in seiner *Sylloge Dissertationum* T. I. p. 195. als auch nachher in der *Erklärung des N. T.* gründlich behauptet hat. Wir gehen aber so wohl von seiner Auslegung des Wohlgefallens, als auch darin von ihm ab; daß wir dies gepriesene Wohlgefallen für einen besondern Gesang der Engel halten.

richtige Deutung des griechischen Ausdrucks Kai. Dies Wörtchen heißt freylich und. Es hat aber noch mehrere Bedeutungen. Es heißt, wie ich an einen andern Orte deutlich darg-than zu haben glaube, zuweilen insonderheit, selbst in den Schriften des Neuen Testaments, und in eben denselben nicht selten auch, ingleichen. So wird es zum Exempel 1 Tim. V, 18. gebraucht: Die Schrift spricht: einem Ochsen, der drischet, solst du das Maul nicht verbinden: ingleichen (καί): der Arbeiter ist seines Lohnes werth, und 2 Tim. II, 19: der Grund (des Hauses) Gottes stehet feste, und hat diese Aufschrift: der Herr kennet die Seinigen: wie auch diese (καί): Es trete ein jeder, u. s. w. In diesen und andern Stellen steht ein Kolon, oder zwey über ein ander gesetzte Punkte nach den Kai (*). Dieses Kolon hätten die Abschreiber, oder doch die Ausleger, dem Kai billig nachsetzen sollen. Denn durch dies Abtheilungszeichen, bekommt der evangelische Text auf einmahl ein Sonnenlicht. Die himmlischen Säng^{er} preisen zu^{er}st Gott, der als
der

*) 3. E. Hebr. I, 10. Joh. XVI, 17. Apostelgesch. I, 20. Offenb. Joh. I, 11. Matth. XXIII, 18. Marc. VII, 10. 2 Petr. II, 22.

der höchste Regent in dem unermesslichen Umfange seines Reiches Gnade und Gutes ausbreitet, über seine außerordentlich wohlthätige Herablassung zu den Menschen, nach welcher er ihre herrschende fortdauernde Schuld aufheben, und sie durch eine göttliche Vermittelung, seiner unumschränkten Liebe theilhaftig machen wolle. Sie legen dem höchsten Wesen eine Benennung bey, die den Juden bekannt war. Denn wie oft wird nicht der Herr in den Schriften des alten Testaments, Gott genannt, der in der Höhe, der in dem Himmel ist? Man findet diesen Ausdruck Psalm CXIII, 5. CXV, 3. LXXXVI, 26. und öfters. In eben diesem Verstande heisset Gott, der allerhöchste, 1 B. Mos. XVI, 18. 19. 20. und im neuem Bunde Hebr. VII, 1. Apost. Gesch. VII, 48. Luc. I, 32. 35 (*). Und wodurch

*) *υψιστος* adjectivum est superlativi gradus formatum a substantivo *υψος* *altitudo*, cujus comparativus est *υψιον* & *υψιτερος*. Alii tamen esse dicunt ab adverbio *υψι* *in alto*. BUDAEUS tamen in Lexico h. v. comparativum *υψιον* non videtur agnoscere, cum *υψιστος* superlativum sine comparativo, ut apud Latinos *summus* esse existimat. Caterum *υψιστος* hic intelligitur *Deus*. Vnde etiam, quod noster dicit *υιος υψιστου κληρονομα* paulo

wodurch hat Gott die Ehre seines allerheiligsten Namens deutlicher und herrlicher erwiesen, und an den Tag gelegt, als durch die Sendung seines Sohnes in die Welt? Die Ehre seiner Gerechtigkeit und Gnade, die Ehre seiner Allmacht und Weisheit; ist sie nicht durch die Geburt Jesu in das unbefleckteste und heiligste Licht gesetzt; ist sie nicht, durch diese heilige und wohlthätige Geburt in dem allgemeinen gött-

paulo post v. 35. dicit *καὶ θῆκε τὸ ὄνομα αὐτοῦ*. Ellipsis forte est vocis *θεοῦ*. Hæc autem locutio ex interpretatione septuaginta virali petita, quæ Ebraeorum illud *Aetjon* reddit *ὁ ψις* Genes. XIX, 18. Quamquam vero hæc loquendi formula ebræico idiomati propior censeri possit: ea tamen neque a veterum græcorum consuetudine abhorret. Apud illos enim, quoque Jupiter non solum *ὕψιστος*, *παινετῆτος*, & *καὶ ὑπερτερος* dicitur, id est, *summus*, *exsuperantissimus*, ut in nummis est atque marmoribus; sed *ὁ ψις* etiam. Sic ad unam e thebarum portis quæ *ὁ ψις* inde dicebatur, Jovis *ὁ ψις* simulacrum fuisse PAUSANIAS refert LIX. p. 55. & in inscriptione quadam apud SPONNIUM miscellaneor. p. 315. idem *θεοῦ ὁ ψις* cognominatur, & apud SOPHOCLEM legitur *Ζῆτος ὁ ψις* *αἰετίας* Jovis altissimi majestas. Vid. etiam SPANHEM. Comment. in Callimachum p. 42.

göt
gen
über
lock
me
me
in d
J
G
dur
wie
me
Ne
bas
seit
der
zu
Ab
rein
hen
te
lum
alle
rum
Ge
wei
wei
boh
rete
wi

göttlichen Staate, von allen vernünftigen Wesen mit der uneingeschränktesten Überzeugung bemerkt, und mit einem Frohlocker gepriesen worden? So sehr auch immer der Aberglaube, und der davon abstammende ruchlose Dienst, besonders noch in den nächsten Zeiten, die vor der Geburth Jesu hergingen, die Ehre des erhabensten Gottes verunglimpft hatte; so sehr ist sie durch die Geburth des göttlichen Heilandes wieder hergestellt, und ein Gegenstand der menschlichen Gedanken, Begierden, und Neigungen geworden. Denn die Welt fing bald an ihren Urheber zu erkennen. Und seitdem sich Gott im Fleisch geoffenbaret, ist der Name des Herrn vom Aufgange bis zum Niedergange, auch durch die vertilgte Abgötterey, durch die Abschaffung der unreinen Opfer, durch die Zerstörung der Göbenaltäre, durch das den Orakeln auferlegte Stillschweigen, und durch die Verwandelung der Tempel, die bisher Freystädte aller Greuel gewesen, in Häuser der Anbetung, herrlich geworden. In dem zwentem Gesange: auf Erde wird Friede seyn, weissagen die himmlischen Herolde. Sie weissagen es; daß der zu Bethlehem Geborne, der großmüthigste Freund und Erreter der Menschen sey; daß er ihre Strafwürdigkeit aufheben, die natürlichen unglücke

M

glücke

glückseligen Folgen der Sünde tilgen, Gott mit ihnen ausöhnen, der Übertretung wehren, und daß er ihnen die Freiheit und die Unschuld wieder verschaffen würde, welche ihnen die Knechtschaft, und die Tyranney der Laster geraubt hatte. Sie versichern endlich in dem dritten Liede, (denn man kan das Kai hier wiederholen): daß die durch den Abfall von Gott so sehr verunstaltete, entheiligte, und geschändete Menschen, nunmehr, wiederum Vorwürfe des göttlichen Wohlgefallens werden sollten: An den Menschen ein Wohlgefallen. So übersetzt unser sel. Luther das griechische Wort Eudokia, und diese Dollmetschung scheint mir richtiger zu seyn, und mit der Sache besser übereinzukommen, als die von Heumannen und Andern gewählte Bedeutung von Gemüthsruhe, Gemüthsvergnügen. Denn es ist ganz offenbahr; daß Eudokia oder Wohlgefallen nicht auf die Menschen, sondern auf GOTT gehe. Man darf nur den Ausdruck selbst in Erwägung ziehn, so wird man nicht dran zweifeln können, daß die Eudokia, oder das Wohlgefallen von dem höchsten Wesen in Absicht auf die Menschen gesagt werde. Er ist aber, aus eu und dokeo zusammen gesetzt, und wird so wohl in einer leidenden, als thätigen Bedeutung gebraucht. Eudokein heißt so viel als

als
steb
zu
wo
an
tun
ten
sen.
wen
den
ich
sche
die
wel
info
schl
M
und
2 C
win
ben
erk
D
ein
sen
bei
K
ser

als bey jemanden im Werth, in Achtung
 stehn; sich einem andern empfehlen,
 zugleich auch, etwas billigen, gutheissen
 wohl von einer Sache urtheilen; sich
 an etwas vergnügen. In diesen Bedeu-
 tungen kommt es bey den Profanscriben-
 ten vor. Doch darf ich aber nicht erst erwei-
 sen. Man findet in den Wörterbüchern nicht
 wenig Stellen aufgeführt, welche diese Be-
 deutungen deutlich darlegen. Nur das will
 ich bemerken, daß die siebenzig Dolmet-
 scher, sich dieses Worts bedienen, wenn sie
 die beyden hebräischen Worte übersetzen,
 welche das göttliche Wohlgefallen
 insonderheit an den Opfern bezeichnen. Man
 schlage nur Ps. CXIX, 108. Ps. LXII, 4.
 Mal. II, 17. Ps. LI, 16. Jer. XIV, 12.
 und im Neuen Testamente Matth III, 17.
 2 Corin. XII, 10. Hebr. X, 6. auf, so
 wird man die Richtigkeit, der dem Worte
 beygelegten Bedeutung, mit Überzeugung
 erkennen. Eudokia nämlich zeigt ein
 Wohlgefallen, eine Vergnügung, und
 eine Belustigung über etwas an. Und die-
 sen Sinn hat das Wort nicht allein in der
 heiligen Schrift, sondern auch bey den ältesten
 Kirchenvätern, deren Bestimmung in die-
 ser Sache von nicht geringer Wichtigkeit ist (*).

M 2

Darius

*) Patrum sententias collegit doctissimus SUI-
 CERUS,

Daraus aber folgt deutlich, daß man auch bey der gegenwärtigen Stelle die angegebene Bedeutung denken könne. Und warum nicht? So bald man die wichtigste Begebenheit, die jemahls auf der Erde zum Besten des menschlichen Geschlechts geschehn ist, zu gesteht; so bald man einräumt: daß Gott seinen eingebornen Sohn zum Heiland hingegeben und Mensch werden lassen; so bald wird man auch das Wunder der Erbarmung bekennen müssen: An den Menschen ein Wohl falle! Denn nun kan die Seele von allen Sünden losgezählt, von den Anklagen des Gewissens freigesprochen, und die Gerechtigkeit werden die vor Gott gilt. Nun ist es ihr möglich überwiegende Neigungen zu Gott zu bekommen, und sie zu empfinden, und mit denselben eine Quelle von innerlicher Zufriedenheit und Glückseligkeit, als die von der durch die Gnade in dem Herzen angerichteten Ordnung und Rechtschaffenheit untrennbar ist. Die Vernunft der besten Menschen, die Geister, mus diese innere Richtigkeit, und Schönheit rechtfertigen, und gut heißen: Sollte die Gottheit nicht selbst sie rechtfertigen? Sollte die Gottheit ihr eignes Werk verkennen, und es nicht achten? Sollte der Herr keinen Wohlgefallen an Menschen haben, die gern so werden wollen, als er sie haben will, und

und
söhn
Abe
und
er f
nim
We
ung
Hei
es u
prie
für
au
ihn
gle
Lie
ih
an
So
gef
ver
mi
eu
S
be

und die um so werden zu können, die Ver-
söhnungsgnade seines Sohnes annehmen?
Aber er ehret sie mit seinem Wohlgefallen,
und sein Wohlwollen geht gar so weit, daß
er sie zu der geheimnisvollsten Liebe auf-
nimmt, und erhebt, die in dem allerheiligsten
Weien ist. Dies Wohlgefallen möchte uns
unglaublich seyn, wenn es uns nicht der
Heiland selbst versichert hätte. Und er hat
es uns erlebet in seinem feyerlichen hohen-
priesterlichem Geberthe: Vater! ich bitte
für die, so an mich glauben werden,
auf daß sie in uns eines seyn; ich in
ihnen, und du in mir, und liebest sie,
gleich wie du mich liebest, auf daß die
Liebe, damit du mich liebest, sey in
ihnen, und ich in ihnen. Und wer kan
an der Erhörung dieser Bitte zweifeln? Der
Sohn bittet sie, an dem der Vater ein Wohl-
gefallen hat. Der Sohn, der auf die zu-
verlässigste Weise sagen durfte: Gleich wie
mich mein Vater liebet, also liebe ich
euch auch. Bleibet in meiner Liebe.
So ihr meine Gebote haltet, so blei-
bet ihr in meiner Liebe, gleichwie

M 3

ich

CERUS. apud quos summo consensu adfir-
matur, esse ευδοκίαν, το αγαθον τε θε-
ου, seu αγαθοτητα προθυμιας ψυχης.

ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe.

§. XXI.

Dies Wunder Gottes, durch welches die gefallenen Menschen beunadigt, und mit wahren unvergänglichen Güthern gesegnet werden, dies Wunder seiner freyen Erbar-
mung: sollte es nicht meine Seele! alle deine Gedanken mit dem Lobe der höchsten Güte erfüllen, sollten nicht über die unaussprech-
liche Größe dieser Liebe, alle deine Neigun-
gen frolocken? Dies Wunder verdient um
so viel mehr deine ganze Achtung, und den
Preis aller deiner Empfindungen, je mehr es
nach der Absicht der majestatischen Vorse-
hung, der ewige Lobgesang aller Himmel
und Welten seyn soll. Ja! unendlich gut
sind deine Erbarmungen, über alle Begriffe
und Erwartungen erhaben sind sie, o du
Gott unsers Heils! Liebe sind sie, die
seligste Liebe, mit Heiligkeit umgeben, und
durch sie ehrwürdig. So sehr auch die
Sünde deinen Haß wider sich hat, und so
sehr sie deinen heißen Zorn erreat, so gewis
sie ein vernünftiges Wesen schändet, und es
deinen Strafen unterwirft, so hat dennoch
deine Weisheit ein Mittel gefunden, uns,
die wir durch ihre Befleckungen deinen ge-
rechten

rechten Abscheu verdienet hatten, ohne Nachtheil deiner grossen Regierungsgesetze, wieder zu Vorwürfen deines vortreflichen und gutthätigen Wohlgefallens zu machen. Deine Engel laden uns ein, die Wirkungen deiner väterlichen Geneigtheit, in dem Geschenk, das du uns mit deinem Sohn gemacht hast, zu Herzen zu nehmen, und in den Jubel, mit dem sie diesselben preisen, einzustimmen; so richte denn unsre Aufmerksamkeit aus dem betäubenden Gewühl der Zerstreuung, zu diesen grossen Gegenstand hin; lehre uns ihn im Glauben erkennen, erwecke uns durch die Kraft deines Geistes zum feurigsten Dank und Anbetung, und dringe mit dem Gewigt deiner Gotteskraft mächtig auf unsre Herzen, daß sie des Gnadengenußes fähig, aufhören der Eitelkeit diensthahr zu seyn, hingegen zur Ordnung hergestellt, und götlich gesinnet werden. Es ist wahr; daß sich in der Geburth des Gottmenschen undurchdringliche Dunkelheiten finden. Aber ist sie nicht ein Geheimnis? Bin ich nicht verbunden, meine Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen? Und beweise ich nicht eben dadurch, daß ich als ein Christ denke, und mit Vernunft an Gott glaube, wenn ich nicht meinen Einsichten, als einem Wegweiser mit Zuversicht folge, sondern die Augen

gen vor den majestätischen Finsternissen der Religion in tiefster Demuth, und Ehrerbietigkeit niederschlage? Wenn meine Vernunft bescheiden ist: wird sie es wohl wagen, die unüberwindlichen Schwierigkeiten der Gnade, in Ansehung der Seligkeit der Menschen aufzulösen? Und wird sie wohl darum dies Wunder der Religion leugnen können, weil sie es nicht begreifen kan? einer Religion sage ich, die selbst das größte Wunder ist? Wird sie nicht vielmehr gern so vernünftig seyn wollen, als die Vernunft jenes Apostels war, der bey den Abgründen der Religion ausrief: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntnis Gottes! der Gott, der in der Höhe wohnt, der Gott meines Lebens, und meines Heils, hat Ehre von der Demuth meines Verstandes. Ihm, und dem unbegreiflichen Geheimnisse seiner Offenbarung in meinem Fleische, opfre ich meine eigne Einsicht, aus Pflicht, und aus Neigung auf. Gott denkt anders, wie ich armes Geschöpf denke. Daher soll der Glaube die Herrschaft über mich führen, und ich will die Wahrheit mehr durch die Aufopferung meiner Vernunft, als durch verkehrte, eitle, und nichtige Bemühungen suchen. Ich kan auf keine andre Weise wahrhaftig vergnügt, und glücklich werden, als, indem ich die Leidenschaften

denſchaften unterdrücke, aus denen bis anhero alle meine Unruhen ihren Urfprung genommen haben. Dieſe Lei denſchaften, ſind der Stolz, die Wolluſt, der Haß, die Rachbegierde. Das ſind die ſchädlichſten Quellen, aus denen alle die Unruhen entſpringen, von denen das menſchliche Herz geſoltet wird. Was richtet nicht der Stolz vor Ubel an? Iſt er nicht der giftigſte Feind der Ruhe? Verbannt er nicht allen Frieden aus der menſchlichen Geſellſchaft? Er ſtiftet er nicht jeden Saamen, der zur Verurtheilung der Seele hervorkeimen will? Aber ſchon dadurch ſtiftet der Gottmenſch den Frieden, daß er durch ſeine Geburt den menſchlichen Stolz demüthigt. Denn ob er gleich über alle Fürſtenthümer und Gewaltigen erhoben wor, ſo kam er doch in den armſeligſten, und ſchlechteſten Umſtänden auf die Welt, und er genos, in den erſten Stunden ſeines Lebens, keine andre Ehre, als diejenige, welche ihm von einigen geringen und einfältigen Hirten erwieſen wurde. Und er hätte doch mit aller nur möglichen Pracht erſcheinen, und die Bewunderung der ſinnlichen Welt auf ſich ziehen können. Da er ſich aber mit allen dieſen Dingen nicht bekleiden läßt, ſo ſetzt er dadurch die äußerlichen kleinen Ehren der Menſchen, und die Schattengüter, denen ſie nachlaufen herunter,

unter, und bahnt, indem er den Stolz so kräftig niederschlägt, den Weg zum Frieden. Da die Wollust die Ruhe des Gemüths verletzt, und den Frieden aus der menschlichen Gesellschaft hinwegnimmt, so vereinigt er sich mit unserm Fleische, und weiht es gleichsam zu einem Heiligthume seines Geistes ein. Und da er den bedeutenden Unterschied unter den Völkern aufhebt, und aus Juden und Heiden, ein einziges Volk macht, so rottet er den Haß und die Feindschaft aus, welcher den Menschen den Frieden verdirbt, in dem er sie wider ein ander bewafnet. Kurz, Jesus wird als der Friedefürst gehohren. Die Absicht seiner Zukunft ist, Gott mit den Menschen, und die Menschen mit Gott zu versöhnen; die Gerechtigkeit des Gesetzgebers zu befriedigen, die Sünder zu heiligen, und das Wohlgefallen Gottes an denselben herzustellen. Bey dieser Überzeugung ist mirs nicht möglich, mich vom Stolze blenden zu lassen, und diese beklagenswürdige Passion zu dulden. Und wie könnte ich meine Gliedmaßen zur Ausübung schändlicher Dinge gebrauchen, und mein Fleisch durch die Wollust verunehren, da mein göttlicher Erlöser es zu einem Gegenstande des Wohlgefallens, und der Liebe seines Vaters gemacht hat?

Daß